Walter Scott's

sämmtliche

Werke.

Neu übersetzt.

Einundneunzigster Band.

Die

Chronik von Canongate.

Zweiter Theil.

Stuttgart,
bei Gebrüder Franckh.
1828.

Die

Chronik von Canongate

Von

Sir Walter Scott.

Aus dem Englischen übersetzt

Zweiter Theil.

Stuttgart,
bei Gebrüder Franckh.
1828.

Die
Chronik von Canongate
von
Sir Walter Scott.

Erstes Kapitel.

Nach dieser Schilderung von Mrs. Bethune Baliol werden die Leser es gerne glauben, daß ich bei dem Gedanken, als Schriftsteller aufzutreten, auf ihre Belehrungen und das ihr eigene Bedürfniß, sich Andern mitzutheilen, als eine der Hauptstützen meines Unternehmens rechnete. Sie mißbilligte wirklich diesen meinen Plan durchaus nicht, meinte jedoch, daß sie nicht absehe, wiefern sie selbst dazu behülflich seyn könne, — vielleicht ein Zug weiblicher Koketterie, welche sich gerne um das bitten läßt, was sie zu bewilligen nicht abgeneigt ist. Vielleicht auch, daß sie im Gefühle ihres baldigen Endes es vorzog, die Materialien mir in Form eines Vermächtnisses zu hinterlassen, als sie noch während ihres Lebens dem Urtheile des Publikums vorzulegen.

Oft, wenn wir in Canongate beisammen waren, wiederholte ich meine Bitte um ihren Beistand, weil ich wußte, daß sie im Besitze vieler schottischen Sagen war. Meine

Seele war so sehr davon erfüllt, daß ich, wenn ich sie Sitten aus Zeiten, welche weit über die übrige hinaufreichten, schildern, und sie beschreiben hörte, wie Fletcher über Salton sprach, wie Graham von Claverhouse tanzte, was für Juwelen die berühmte Herzogin von Lauderdale trug, und wie sie zu denselben kam, — nicht umhin konnte, gegen sie zu äussern, daß ich sie für eine Fee halte, welche uns in der angenommenen Gestalt einer Sterblichen aus unsrer Zeit necke, und schon Jahrhunderte habe ablaufen sehen. Es belustigte sie sehr, als ich sie aufforderte, sie sollte es durch einen feierlichen Eid bekräftigen, daß sie nicht bei den Bällen getanzt, welche Maria von Este gab, als ihr unglücklicher Gatte in Holyrood in einer Art ehrenvoller Verbannung lebte, — oder sie fragte, ob sie sich Karls II. nicht erinnere, wie er im Jahr 1650 nach Schottland kam, oder des kühnen Usurpators, der ihn über den Forth zurückschlug?

„Persönlich erinnere ich mich ihrer nicht," sagte sie lachend, „Sie müssen aber wissen, mein Freund, daß sich mein Temperament seit meiner Jugend äußerst wenig verändert hat. Daher kam es, daß ich, wie ich jetzt zu jung bin für die Jahre, mit denen mich die Zeit in ihre Blätter aufgezeichnet hat, eben so als Mädchen etwas zu alt für meine Gespielinnen, und eben so geneigt war, die Gesellschaft älterer Personen zu suchen, als ich gegenwärtig Junggesellen von 50—60 Jahren, wie Sie, gerner um mich sehe, als betagte Achtziger. Ob ich nun gleich nicht eigentlich aus dem Lande der Elfen komme, und ich mich daher der persönlichen Bekanntschaft der hohen Personen, welche Sie genannt haben, nicht rühmen kann, so habe ich doch solche gesehen und gesprochen, welche jene wohl

gekannt, und mir eine eben so genaue Schilderung von ihnen gegeben haben, als ich selbst Ihnen von der Kaiserin, Königin oder Friedrich von Preußen geben könnte, und ich will offen hinzusetzen," sagte sie lachend, und bot mir ihre Bonbonniere — „daß ich von der Zeit unmittelbar nach der Revolution so viel gehört habe, daß ich manchmal die lebendigen Beschreibungen, welche durch die öftere Wiederholung von Anderen sich meinem Gedächtnisse eingeprägt haben, mit Ereignissen vermenge, welche ich selbst erlebte. So habe ich mich erst gestern ertappt, wo ich dem Lord M — — den Aufzug des letzten schottischen Parlaments so genau beschrieb, als hätte ich ihn selbst gesehen, und es war doch meine Mutter, welche ihn von dem Balone vorne an Lord Moray's Hotel in Canongate mit ansah."

„Ich bin überzeugt, daß Sie dadurch Lord M — — eine sehr angenehme Unterhaltung verschafft haben."

„Er lachte, mein' ich, recht herzlich," erwiederte sie; „aber Sie, loser Verführer der Jugend, Sie verleiten mich zu solchen Thorheiten. Aber in Zukunft will ich gegen meine Schwachheit auf der Hut seyn. Ich weiß nicht bestimmt, ob man dem ewigen Juden eine Frau beigibt, es sollte mich aber sehr betrüben, wenn man eine ehrbare schottische Edelfrau in mittlern Jahren im Verdacht hätte, daß sie diese übernatürliche Person sey."

„Und doch, schöne Freundin, muß ich Sie noch länger mit meinen Fragen quälen; denn wie kann ich schriftstellern ohne Ihre Belehrung, die Sie mir so oft Aufschlüsse über alte Sitten und Zeiten gegeben haben?"

„Gemach! — ich kann nicht gestatten, daß Sie Ihren Fragepunkten einen so ehrwürdigen Titel geben, wenn ich

darauf antworten soll. Alt ist der Ausdruck für die Zeiten vor der Sündfluth. Sie mögen mich über die Schlacht bei Flodden verhören, oder über Näheres von Bruce und Wallace fragen, unter dem Vorwand, daß Sie von alten Sitten hören wollen, und das Letztere würde, wie Sie wissen, mein Baliol's-Blut in Wallung bringen."

„Nun ja, aber angenommen, Mrs. Baliol, wir gehen auf unsre Zeitrechnung ein: — ist Ihnen die Thronbesteigung Jakob's VI. nicht etwas sehr Altes?"

„Ach nein, Freund! — ich könnte Ihnen, glaube ich, davon mehr erzählen, als die Leute heut zu Tage wissen, — zum Beispiel, daß, als Jakob mit Sack und Pack nach England zog, ihm unterwegs, bei Cockenzie der Leichenzug des Grafen von Winton, des alten, treuen Dieners seiner unglücklichen Mutter, der armen Maria, begegnete!"

Ich mochte diesen Gegenstand nicht weiter verfolgen, weil ich wohl wußte, daß Mrs. Bethune Baliol nicht gerne auf die Stuarts zu sprechen kam, über deren Unglück sie um so mehr trauerte, als ihr Vater ein Anhänger von ihnen gewesen war. Jedoch war ihre Anhänglichkeit an das gegenwärtige Regentenhaus aufrichtig, besonders da ihre Familie dem letzten Könige in Krieg und Frieden gedient hatte, und sie kam daher einigermaßen ins Gedränge, wenn sie ihre Ansichten über das gestürzte Haus mit denen über das gegenwärtige vereinigen wollte. Sie begnügte sich, wie so manche alte Anhänger Jakob's hierin etwas inconsequent zu seyn, und tröstete sich damit, daß jetzt alles stehe, wie es sollte, und daß es fruchtl[illegible] sey, über ein halbes Jahrhundert hinaufzugehen, und da nach Recht oder Unrecht zu fragen.

„Die Hochländer," fuhr ich fort, „sollten Ihnen ein

weites Feld zu Erinnerungen eröffnen. Sie waren Augenzeuge der großen Veränderungen, welche in diesem Urlande vorgingen, und haben ein Geschlecht, das nicht viel über der ersten Stufe menschlicher Bildung stand, in den Zustand der Gesittung übergehen sehen: dieß konnte nicht ohne stürmische Ereignisse geschehen, welche einen nicht unwichtigen Theil der Geschichte der Menschheit bilden müßten."

„Es ist wahr," sagte Mrs. Baliol, „man sollte glauben, dieß müsse einen großen Eindruck auf den Beobachter gemacht haben, und doch dürfte dieß nicht der Fall gewesen seyn. Ich war nicht selbst eine Hochländerin, und die alten hochländischen Edeln, von denen ich mehrere kannte, hatten in ihren Sitten nicht viel Unterscheidendes von dem Adel im Unterlande, wenn sie in Edinburgh in Gesellschaften kamen, und die Tracht der Unterländer annahmen. Nur zu Hause bei ihren Stammgenossen behielten sie ihren eigenthümlichen Charakter bei, und man darf sich nicht vorstellen, daß sie in ihren Plaid's und mit langen Schwertern in eine Gesellschaft gekommen seyen."

„Ich erinnere mich," sagte ich, „daß Swift in seinem Tagebuche erzählt, er sey im Hause eines schottischen Edelmannes mit zwei Hochländern zu Tische gewesen, und habe in ihnen zwei Männer von sehr guter Erziehung gefunden."

„Sehr wahrscheinlich," sagte meine Freundin. „Die Extreme der Geselligkeit stehen einander vielleicht näher, als der Dechant von St. Patricks meint. Der Wilde ist immer bis auf einen gewissen Grad gebildet. Ueberdieß, da sie immer bewaffnet gehen, und eine äusserst empfindliche Meinung von ihrer hohen Geburt und ihrem Range

haben, so zeigen sie gegen einander und gegen die Unterländer, eine gewiße äussere Bildung, wodurch sie manchmal den Charakter der Falschheit annehmen."

„Falschheit ist eben sowohl auf einer niedern Stufe der Bildung, als bei den Formen der Höflichkeit einheimisch, welche wir Welt nennen," erwiederte ich. „Ein Kind sieht in der Wahrheit nicht im geringsten eine Tugend, bis es ziemlich herangewachsen ist. Es ist so leicht, und anscheinend so natürlich, etwas zu läugnen, dessen man nicht wohl überführt werden kann, daß der Wilde und das Kind beinahe ebenso instinktmäßig lügen, um sich zu entschuldigen, als sie die Hand aufheben, um ihren Kopf zu schützen. Der alte Spruch „bekenne, und laß dich hängen," ist ein starker Beleg hiefür. Vor einigen Tagen habe ich mir im alten Birrel eine hieher gehörige Notize gemerkt. Er erzählt, daß M'Gregor von Glenstrae sich mit einigen seiner Leute an einen der Grafen von Argyle ergeben habe, unter der ausdrücklichen Bedingung, daß sie ungefährdet nach England geleitet würden. Der Maccallan Mhor hielt sein Versprechen, dieß geschah aber blos zum Scheine. Er schickte seine Gefangenen wirklich nach Berwick, wo man sie auf die andere Seite des Tweede hätte gehen lassen sollen; statt dessen aber wurden sie unter einer starken Bedeckung nach Edinburgh zurückgebracht und dem Nachrichter übergeben. So, sagt Birrel, halten die Hochländer Wort."

„Ich möchte hinzusetzen," erwiederte Mrs. Balliol, „daß manche der hochländischen Edelleute, die ich in früheren Zeiten kannte, in Frankreich erzogen wurden, wodurch vielleicht ihre Bildung befördert, sie aber doch nicht von ihrer Falschheit geheilt wurden. Bedenkt man aber,

daß sie zu der unterdrückten Partei im Staate gehörten, und deßwegen manchmal zur Verstellung ihre Zuflucht nehmen mußten, so muß man ihre Treue gegen Freunde ihrer Falschheit gegen Feinde entgegen halten, und dann wird das Urtheil über die armen Hochländer nicht zu strenge ausfallen. Sie standen auf einer Stufe der Bildung, wo helles Licht gegen tiefen Schatten in zu starkem Contraste stand."

„Auf diesem Punkte wollte ich Sie haben, meine schöne Freundin, — eben deßwegen eignen Sie sich sehr zur Darstellung."

„Und Sie, bester Freund, wollten dieses Geschäft übernehmen, und meine alten Geschichten für das Publikum genießbar machen? Allein dieses Feld ist schon von zu Vielen bearbeitet worden. Die Hochlande sind freilich eine ergiebige Fundgrube, allein diese ist, wie mir scheint, schon zu sehr benützt worden, und eine gute Melodie klingt nicht mehr schön, wenn sie auf der Drehorgel oder Mundtrommel gespielt wird."

„Wenn es nämlich eine schöne Weise ist," erwiederte ich, „so werden ihre Vorzüge wieder erkannt werden, wenn sie in die Hände eines Künstlers kommt."

„Wir sind diesen Abend," sagte Mrs. Baliol, in ihre Dose greifend, sehr glücklich in unserer guten Meinung von uns, Mr. Croftangry! Sie glauben also dem Zeug, der durch so viele Hände ging, seinen verlorenen Glanz wieder geben zu können."

„Wenn sie mir die Mittel dazu an die Hand geben, beste Freundin, so sollte sich, denke ich, Manches leisten lassen."

„Nun, ich will mein Möglichstes thun, — allein, was

ich von den Gaelen weiß, hat keinen großen Werth, — denn ich habe es größtentheils von Donald Mac Leish."

„Und wer ist dieser Donald Mac Leish?"

„Weder Barde, noch Mönch oder Eremit, die gewöhnlichen Gewährsmänner für alte Sagen. Donald war ein Postillion wie man je einen zwischen Glencroe und Inveraray finden kann. Ich versichere Sie, wenn ich Ihnen meine Anekdoten vom Hochland mittheile, werden sie viel von Donald Mac Leish hören. Er führte mich und Alice Lambskin auf einer langen Reise durch das Hochland."

„Aber wann soll ich in den Besitz dieser Anekdoten kommen? Sie antworteten mir, wie dort —

Laßt doch geschehʼn, was Matthäus sagt;
„Ja," gibt der Graf zurück, „doch heute nicht."

„Wenn sie mich an meine Grausamkeit erinnern wollen, Freund, so muß ich Ihnen sagen, daß es auf der Abtei neun Uhr geschlagen hat, und es Zeit ist, daß Sie nach Hause gehen. Mein Ihnen gegebenes Wort werde ich einst, so gut es mir möglich ist, zu lösen suchen, und es soll kein Hochländer-Versprechen sein, wie Sie vorhin ein Beispiel anführten."

Ich sah, daß meine Freundin Aufschub gewinnen wollte, und es that meinem Herzen wehe, daß ich die gewünschten Mittheilungen blos in der Form eines Vermächtnisses erhalten sollte. In dem Packet, das ich nach dem Tode der vortrefflichen Dame erhielt, fand ich wirklich verschiedene Anekdoten über die Hochländer, von denen ich die folgende besonders deßwegen auswählte, weil sie die Gefühle meiner recensirenden Haushälterin Jannet Mac Evoy so stark anzuregen vermag, daß sie jedesmal bitterlich weint, wenn ich sie ihr vorlese.

Es ist indessen eine ganz einfache Erzählung, und sie mag für Personen, welche in Rücksicht auf Erziehung und Verstand über Jannet stehen, wenig Interesse haben.

Zweites Kapitel.

Die Wittwe im Hochland.

Es kam so nah als möglich her,
Jedoch sie kann nicht sagen, was es war.
Und auf der andern Seite schien's
Ein großer, breiter, alter Eichbaum.

Coleridge

Mrs. Bethune Baliol's Memorandum beginnt also: Es mag jetzt ungefähr 35 — 40 Jahre her seyn, daß ich, um mich nach einem Verluste, der unser Haus getroffen hatte, zu erholen, die sogenannte kurze hochländische Reise unternahm. Es ist dieß bei Leuten von einigem Stande üblich; aber, obschon die Militärstraßen vortrefflich waren, so schien doch eine solche Reise etwas Gewagtes. Zudem herrschte auf den Hochlanden, ob sie gleich jetzt unter dem Scepter König Georgs so beruhigt sind, als jeder andere Theil des Reiches, überall Schrecken und Unruhen, weil so viele noch lebten, welche Zeugen des Aufstandes von 1745 gewesen waren; und manchen mochte eine plötzliche Furcht anwandeln, wenn er von den Thürmen von Stirling nördlich nach der hohen Gebirgskette schaute, welche wie ein ferner, dunkler Wall emporstieg, um ein Volk in sich zu bergen, das sich in Tracht, Sitten und Sprache noch immer von seinen Nachbarn im Unterlande unterscheidet. Ich

für meinen Theil stamme von einer Familie ab, die vermöge ihrer Natur von solchen Besorgnissen, welche ihren Ursprung allein in der Einbildungskraft haben, frei ist. Ich hatte einige Verwandte auf dem Hochland, kannte Personen aus den vornehmsten Familien, und trat, wenn ich die Gesellschaft meines Kammermädchens, Mrs. Alice Lambskin ausnehme, meine Reise ohne irgend eine Besorgniß an, ob ich gleich sonst keine Begleitung hatte.

Aber dann hatte ich einen Führer und Cicerone, der dem Geatheart in „des Pilgrims Reise" nichts nachgab, in der Person Donald Mac Leih's, des Postillions, den ich in Stirling genommen hatte, mit ein Paar guten Pferden, die so sicher waren, als Donald selbst, um meinen Wagen, meine Duenna, und mich zu führen, wohin es mir beliebte.

Donald Mac Leish war einer von denjenigen Postknechten, deren Kutschen oder Dampfwagen aus der Mode gekommen sind. Man findet sie hauptsächlich zu Perth, Stirling oder Glasgow, wo sie und ihre Pferde gewöhnlich von Reisenden gemiethet werden, zu Geschäfts- oder Lust-Reisen im Lande der Gälen. Diese Leute sind in ihrem Charakter ungefähr das, was man im Auslande Conducteur's nennt. Oder man kann sie auch mit den Segelmeistern auf einem brittischen Kriegsschiffe vergleichen, welche auf ihre eigene Weise der Richtung folgen, die ihnen der Kapitän vorschreibt. Man sagt seinem Postillion die Länge der Reise und die Gegenstände, die man gerne sehen möchte, und er ist gewiß im Stande, die Plätze zu bestimmen, wo man ausruhen, oder Erfrischungen zu sich nehmen kann, mit gehöriger Rücksicht auf Schicklichkeit und Anstand und auf die Merkwürdigkeiten, die man gerne mitnehmen möchte.

Ein solcher muß natürlich, was die Eigenschaften betrifft, weit über jenen „allezeit fertigen" stehen, die in einem Tage dreimal die nämlichen zehn Meilen galoppiren.

Donald Mac Leish war außerdem, daß er allen gewöhnlichen Unfällen an Pferden und Wagen trefflich abzuhelfen wußte, und es ausnehmend gut verstand, ihnen, wo das Futter rar war, anstatt des reinen Hafers, Haferkuchen und dergl. zu machen, auch der Mann für geistige Hülfsmittel. Er hatte sich eine ausnehmende Kenntniß von allen Geschichten und Sagen der Gegend erworben, die er so oft passirte, und wenn er dazu aufgefordert wurde (denn Donald war sehr bescheiden und zurückhaltend,) so bezeichnete er einem die Plätze, wo Hauptschlachten zwischen den einzelnen Stämmen vorgefallen waren, und erzählte die merkwürdigsten Mährchen durch welche die Straße und die Gegenstände, die auf derselben vorkamen, sich berühmt gemacht hatten. Es war etwas Originelles in der Art, wie der Mann dachte und sich ausdrückte; die ernste Miene, mit der er seine Mährchen vortrug, bildete einen sonderbaren Contrast gegen seine sonstige Ausgelassenheit, welche die Reise so unterhaltend machte.

Dazu kam noch, daß Donald alle besondere Geschäfte in der Gegend, durch die er so oft fuhr, angeben konnte. Er konnte einem auf den Tag hin sagen, wann sie zu Tyndrum oder Glenuilt ein Lamm schlachten; so daß der Fremde immer Gelegenheit finden konnte, sich wie ein rechter Christ satt zu essen; und wußte auf eine Meile das letzte Dorf anzugeben, wo es möglich war, einen Brodlaib zu bekommen, für solche, welche in dem Land der Kuchen weniger bekannt sind. Er kannte den Weg auf jede Meile, und konnte auf den Zoll hin sagen, auf

welcher Seite eine hochländische Brücke zu passiren und welche gefährlich sey *). Kurz, Donald Mac Leish war nicht nur unser treuer und sicherer Diener, sondern auch unser unterthäniger Freund, dem wir sehr verpflichtet wurden. Ich habe die halb = classischen Cicerone Italiens, den plauderhaften, französischen valets - de - place und auch den spanischen Mauleseltreiber, dem es keine Ehre ist, wenn er nicht zornig gefragt wird, kennen gelernt. Aber ich glaube nicht, daß ich je einen so gescheidten und verständigen Führer gehabt habe.

Wir mußten uns natürlich ganz nach Donald richten; und oft geschah es, daß wir, wenn das Wetter heiter war, halten ließen, wo auch gerade keine bestimmte Station war, und unsere Erfrischungen unter einem Felsen von dem ein Wasserfall herabstürzte oder am Rande einer Quelle, die mit grünendem Rasen und wilden Blumen eingefaßt war, zu uns nahmen. Donald hatte ein Auge für solche Plätze, und wenn er auch wahrscheinlich nie den Gil Blas oder Don Quixote gelesen hatte, so wählte er doch immer solche Ruheplätze, wie Le Sage oder Cervantes sie beschrieben haben würden. Da er bemerkt hatte, welches Vergnügen mir die Unterhaltung mit dem Landvolke machte, so richtete er es oft so ein, daß wir nahe bei einer Hütte Halt machten, wo ein alter Gäle wohnte, dessen Schlachtschwert bei Falkirk oder Preston geflammt hatte, und der Trotz seiner Altersschwäche die Zeiten, die an

ihm

*) Dieß ist, oder war wenigstens sehr nothwendig. In einem der schönsten Districte des Hochlands stand, vor noch nicht langer Zeit noch an einer Brücke die schreckende Warnung. „Halte dich auf die rechte Seite, die linke ist gefährlich.“

ihm vorüber gegangen waren, treu im Gedächtniſſe zu haben ſchien. Bisweilen quartirte er uns auch auf eine Taſſe Thee bei einem verdienten und verſtändigen Geiſtlichen ein, oder bei Landleuten von der beſſern Klaſſe, die mit der rohen Einfachheit ihrer eigenthümlichen Sitten und ihrer bereitwilligen gaſtfreundlichen Aufnahme eine Art Höflichkeit verbanden, wie ſie einem Volke eigen ſeyn muß, wo der gemeinſte gewohnt iſt, zu glauben, er ſey, nach einer ſranziſchen Redensart, „eben ſo gut ein Edelmann als der König, nur nicht ganz ſo reich.“

Ueberall kannte Donald ſolche Leute, und ſeine Einführung war ſo gültig, als wenn wir ein Schreiben von einem hohen Edeln der Gegend mitgebracht hätten.

Bisweilen geſchah es auch, daß die hochländiſche Gaſtfreundlichkeit, die uns mit allen Arten von Gebirgsſpeiſen bewillkommte, mit Zubereitungen aus Milch und Eiern, und Kuchen von verſchiedener Art, ſo gut als Leckerbiſſen, die aus mehr Subſtanzen zuſammengeſetzt ſind, in Vergleich mit den Mitteln, welche die Bewohner zur Bewirthung der Fremden hatten, daß, ſage ich dieſe Gaſtfreundlichkeit auch, und nur zu reichlich, zu Donald Mac Leish's herabſtieg, nämlich in der Geſtalt des Bergthaus. Der arme Donald! er ſah bei ſolchen Gelegenheiten aus, wie Gideons Wolle, triefend von dem edlen Elemente, das natürlich nicht auf uns fiel. Aber es war dieß ſein einziger Fehler, und wenn er Doch-andorroch*) auf meiner Gnaden Geſundheit trank, ſo würde es ſehr übelgenommen worden ſeyn, wenn man ihm nicht Beſcheid gethan

*) Gäliſches Wort, ſ. v. a. Abſchiedstrunk.

Der Ueberſ.

härte, auch war er weit entfernt, eine solche Unhöflichkeit zu begehen. Es war, sage ich, sein einziger Fehler, und wir hatten kein Recht, uns darüber zu beklagen. Denn wenn es ihn auch ein wenig zu geschwätzig machte, so vergrößerte es noch seine gewöhnliche feine Höflichkeit, und er sprach länger und hochtrabender, als wenn er zu keinem Tropfen Uskebah gekommen war. Es geschah blos bei solchen Gelegenheiten, daß Donald mit einer äußerst wichtigen Miene von der Familie Mac Leish sprach; und wir waren nicht berechtigt, gegen eine Schwäche streng zu seyn, die so unschuldige Folgen hatte.

Wir waren an Donald's Manier, uns zu führen, so gewöhnt, daß wir mit Interesse die Kunst beobachteten, womit er uns zu überraschen suchte, indem er uns den Ort, wo er Halt machen wollte, verschwieg, wenn seine Lage selten und interessant war. Es war ihm dieß so zur Gewohnheit geworden, daß wenn er an einem einsamen öden Orte Halt machte um seine Pferde zu füttern, und deßwegen sich entschuldigte, unsere Phantasie gewöhnlich zu errathen suchte, welche romantische Stelle er uns wohl zu unserer Mittagserholung bestimmt haben möchte.

Wir hatten einen großen Theil des Morgens in dem schönen Dorfe Dalmally zugebracht, geleitet von dem vortrefflichen Geistlichen, der in Glenorquhy angestellt war, den See besucht und manche Geschichte von den grausamen Häuptlingen von Lochawe, von Duncan mit der großen Mütze, und den andern Lord's auf den jetzt zerfallenden Schlössern von Kilchur gehört. Wir machten uns also später als gewöhnlich auf den Weg, nachdem wir einige Winke von Donald erhalten hatten in Bezug auf die Länge

des Wegs bis zur nächsten Station, indem sich zwischen Dalmally und Oban nicht gut halten ließ.

Nachdem wir uns von unserem ehrwürdigen und höflichen Führer verabschiedet hatten, fuhren wir weiter. Die Straße wand sich um das furchtbare Gebirge, das Cruachan Ben heißt, sich mit der ganzen Majestät seiner Felsen und Wildnisse um den See her erhebt, und nur einen einzigen Paß hat, in dem, seiner ungeheuren Stärke ungeachtet, der kriegerische Stamm Mac Dougal von Lorn von dem klugen Robert Bruce beinahe gänzlich aufgerieben wurde. Dieser König, der Wellington seiner Zeit, umging auf forcirten Märschen unerwartet mit einer Truppenabtheilung auf der andern Seite das Gebirge, schloß die Männer von Lorn im Rücken und auf den Flanken ein, und griff sie zur nämlichen Zeit auf der Fronte an. Die große Menge von Steinhaufen, die man noch jetzt sieht, wenn man auf der westlichen Seite den Paß hinabkommt, ist ein Beweis für die schreckliche Rache, welche Bruce an seinen alten persönlichen Feinden nahm. Bekanntlich bin ich die Schwester von Soldaten, und es hat oft einen sonderbaren Eindruck auf mich gemacht, wenn ich bemerkte, daß das Manövre, das uns Donald beschrieb, mit denen von Wellington oder Buonaparte Aehnlichkeit hatte. Es war ein großer Mann, der Robert Bruce, das muß auch eine Baliol eingestehen; obgleich man sich jetzt allmählig überzeugt, daß sein Recht, das er auf die Krone hatte, nicht größer war, als das der unglücklichen Familie, die er bekämpfte. Doch lassen wir das. Noch größer wurde das Blutbad dadurch, daß der tiefe und reissende Strom Awe aus dem See ausbricht, gerade im Rücken der Fliehenden und den Fuß des furchtbaren Gebirges umgiebt; so daß

für die unglücklichen Flüchtlinge auf allen Seiten jedes Mittel zu Rettung durch die Unzugänglichkeit der Gegend, die ihnen Schutz und Vertheidigung zu versprechen schien, abgeschnitten war.

Nachdenkend, wie die irländische Dame in dem Lied „über Dinge, die schon längst geschehen sind," fühlten wir keinen Verdruß über den langsamen und schleichenden Schritt, in welchem unser Kutscher auf der Militärstraße des General Wade hinfuhr, welche nie oder doch wenigstens selten den steilsten Anhöhen ausweicht, sondern immer bergauf und bergab geht, ohne Rücksicht auf Höhe oder Tiefe, auf bergiges oder ebenes Land gebaut, wie die alten römischen Straßen. Indessen verdiente die wirkliche Vortrefflichkeit dieser großen Werke (— denn das sind die militärischen Hochstraßen in den Hochlanden) das Lob des Dichters, der, ob er nun von unserem Schwesterreich kam, und in seinem Dialecte sprach, oder glaubte, die, an welche er es richtete, besitzen die in ihrem Lande nicht seltene Sehergabe, die berühmten Verse machte —

Wenn diese Straßen ihr vor ihrem Bau gekannt,
Erhübet ihr, zu segnen General Wade, die Hand.

Es kann keinen ergreifenderen Anblick geben, als diese Wildnisse nach allen Richtungen hin von breiten Straßen durchschnitten und zugänglich gemacht zu sehen, die so gut als möglich gebaut sind, und besser, als sie die Gegend schon Jahrhunderte lang für Handel und Verkehr hätte verlangen können. So waren die Spuren des Kriegs schon oft die Wege zu friedlichen Zwecken, die Siege Buonaparte's sind erfolglos gewesen; aber seine Straße über den Simplon wird lange noch die Verbindung zwischen friedsa-

men Ländern seyn, und dieses riesenhafte Werk, das ursprünglich einen kriegerischen Angriff zum Zwecke hatte, wird nun Handel und Verkehr fördern helfen.

Während wir so im langsamen Schritte fuhren, wanden wir uns allmählig um den Rücken des Ben Cruachan, und stiegen hinab zu dem schäumenden, reissenden Awe, indem wir die Fläche des majestätischen See's, aus dem dieser tobende Strom hervorkommt, hinter uns ließen. Die Felsen und Abgründe, welche auf der rechten Seite senkrecht über unsern Weg herabhingen, haben nur noch wenige Ueberbleibsel von dem Walde, mit dem sie einst bekleidet waren, der aber in späteren Zeiten, wie uns Donald Mac Leish sagte, für die Eisengießereien zu Bunawe gefällt wurde. Dieß lenkte unsere Aufmerksamkeit auf eine große Eiche, welche zur linken Hand gegen den Strom hin stand. Es schien ein Baum von außerordentlicher Größe und malerischer Schönheit, und stand an einem offenen Abgrund zwischen ungeheuren Felsstücken, welche von dem Berge herabgerollt waren; das Romantische der Lage erhöhte noch der helle Grund um den Fuß eines stolzherabschauenden Felsen, von dem ein Bergstrom in einer Höhe von 60 Fuß herabstürzte und sich während seines Falles in Dampf und Dunst zerstäubte. Unten sammelte sich der Bach wieder und lief, wie wenn er durch seinen Fall gezähmt worden wäre, geräuschlos durch Gesträuch dahin, um sich mit dem Awe zu vereinigen.

Der Baum und der Wasserfall hatten einen gewaltigen Eindruck auf mich gemacht, und ich wünschte, ihnen näher zu kommen, nicht als ob ich dabei an Skizzenbuch und Portfeuille gedacht hätte; — denn in meinen jüngern Tagen gaben sich junge Damen nicht mit dem Bleistift ab,

ausser wenn sie es zu einem guten Zwecke gebrauchten, — sondern blos um diese herrliche Naturscene genauer zu betrachten. Donald öffnete sogleich den Kutschenschlag, bemerkte aber, es sey schwer den Abhang hinabzusteigen und es würde besser seyn, wenn ich noch 100 Schritte weiter führe, wo man näher an die Stelle käme, für die er keine besondere Vorliebe zu haben schien. „Ich kannte," sagte er, „einen weit größern Baum als dieser, und näher am Bunawe, und es war da ein Platz, wo das Fuhrwerk auf ebenem Boden stehen konnte, was auf diesem steilen Wege nicht wohl seyn kann; — doch, wie's Euer Gnaden gefällt."

Meine Gnaden wollten lieber den schönen Baum der vor mir stand besehen, als an ihm vorüberfahren, in der Hoffnung auf einen noch schönern; so liefen wir neben dem Wagen her, bis wir auf eine Stelle gelangten, von der aus wir nach der Versicherung Donald's, ohne klettern zu müssen, dem Baum so nahe kommen konnten, als wir wünschten, „ob er uns gleich nicht rathen möchte, näher als die Hochstraße zu gehen."

Es lag etwas Wichtiges und Geheimnißvolles in Donald's sonnenverbranntem Gesicht, als er uns diese Ermahnung gab, und sein Wesen war von seiner gewöhnlichen Offenheit so verschieden, daß meine weibliche Neugierde davon angeregt wurde. Wir gingen indeß weiter und ich fand, daß der Baum, den wir jetzt durch eine Anhöhe, die vor uns lag, aus dem Gesichte verloren hatten, wirklich viel weiter entfernt war, als ich vermuthet hatte. „Ich hätte darauf schwören können," sagte ich zu meinem Cicerone, „daß jener Baum und Wasserfall der Ort sey, wo du heute Halt zu machen gesonnen seyest."

„Gott bewahre!" sagte Donald schnell.

„Und warum denn, Donald? warum willst du an einem so schönen Platze vorüberfahren?'

„Es ist zu nah an Dalmally, gnädiges Fräulein, um die Pferde zu füttern, — ihr Mittagsfutter würde zu bald nach ihrem Morgenfutter kommen, für die armen Thiere und außerdem ist der Platz nicht sicher."

„O! das ist das Geheimniß! Geht etwa hier ein Kobold oder ein Elfe, oder eine Hexe, oder eine Fee um?"

„Nein, das nicht, mein Fräulein, da sind Sie auf unrechtem Wege. Aber wenn Euer Gnaden so lange Geduld haben wollen und warten, bis wir an dem Platz vorbei und aus dem Thal draußen sind; dann will ich Ihnen alles sagen. Es ist nicht gerathen, von solchen Dingen zu sprechen an dem Orte, wo sie sich zugetragen haben."

Ich war genöthigt, meine Neugierde zu zügeln, da ich bemerkte, daß ich, wenn ich darauf beständе, die Unterhaltung auf diesem Wege fortzusetzen, ihn so zäh machen würde, wie eine flächserne Schnur. Endlich brachte uns die versprochene Wendung der Straße bis auf fünf Schritte zu dem Baume, den ich zu sehen wünschte. Aber zu meinem Erstaunen bemerkte ich jetzt, daß sich eine menschliche Wohnung zwischen den Felsen befand, die ihn umgaben. Es war eine Hütte, so klein und elend, als ich je eine auf den Hochlanden sah. Die Wände von Rasen, oder divot, wie es der Schotte nennt, waren kaum vier Fuß hoch, das Dach war von Torf, und mit Schilfrohr und Binsen ausgebessert, — die Feuereſſe bestand aus Lehm, und war mit Strohflechten umbunden, und Wände, Dach und Kamin waren bedeckt mit ausgewachsenem Hauslauch, Rockengras und Moos, was bei Hütten, die aus soliden

Materialien gebaut sind, gewöhnlich ist. Von einem Küchengarten, wie er sich gewöhnlich bei den schlechtesten Hütten findet, war keine Spur zu sehen; auch bemerkten wir kein lebendiges Wesen, außer einem Böckchen auf dem Dache der Hütte, und eine Ziege, seine Mutter, in einiger Entfernung zwischen der Eiche und dem Flusse Awe grasend.

Ich konnte mich nicht enthalten auszurufen, „wer ist der Mann, der ein so schreckliches Verbrechen begangen hat, daß er eine so elende Wohnung verdient!"

„Ja wohl ein schreckliches Verbrechen," sagte Donald Mac Leish mit halbunterdrückter Stimme; „und, Gott weiß es, nur zu elend; — und es ist nicht die Wohnung eines Mannes, sondern eines Weibes."

„Eines Weibes!" wiederholte ich, „und in einem so einsamen Orte. — Was ist denn das für ein Weib?"

„Kommen Sie diesen Weg, mein Fräulein, Sie sollen es selbst sehen," sagte Donald. Wir gingen einige Schritte vorwärts, wandten uns dann links, und hatten die große, breitästige Eiche vor uns in der entgegengesetzten Richtung, als wir sie bisher gesehen hatten."

„Wenn sie noch ihre alte Gewohnheit hat, so muß sie um diese Stunde da seyn," sagte Donald; aber plötzlich wurde er still und winkte mit dem Finger, wie einer der fürchtet belauscht zu werden. Ich sah hin und erblickte, nicht ohne Grauen, ein weibliches Wesen, an dem Stamme der Eiche sitzend, den Kopf gesenkt, die Hände gefaltet, mit einem schwarzen Schleier über das Haupt, gerade so, wie Juda auf den syrischen Münzen unter ihrem Palmbaume dargestellt ist. Ich theilte die Furcht und Scheu, die mein Führer gegen diese Einsiedlerin zu

haben schien, und ich dachte nicht daran, mich so zu nähern, um sie genauer zu betrachten, bis ich einen fragenden Blick auf Donald warf, der mir leise antwortete. — „Sie ist ein schrecklich böses Weib gewesen, mein Fräulein.“

„Ein tolles *) Weib, sagst du,“ entgegnete ich, denn ich hatte ihn nicht recht gehört, „dann ist sie vielleicht gefährlich?“

„Nein, sie ist nicht toll,“ erwiederte Donald; denn alsdann wäre sie wohl glücklicher, als sie ist. Doch wenn sie an die Dinge denkt, die sie gethan und durchgesetzt hat, ohne ein Haar breit von ihrem verruchten Willen abzugehen, so mag ihr nicht gar wohl seyn. Aber sie ist weder toll noch gefährlich, und doch, mein Fräulein, denk' ich, Sie thun am besten daran, wenn Sie von ihr wegbleiben.“ Und dann machte er mich in kurzen Worten mit der Geschichte bekannt, die ich jetzt ausführlicher wiedergeben will. Ich hörte die Erzählung mit einem Gemisch von Schauder und Mitleid an, so daß ich mich oft gedrungen fühlte, zu der Leidenden hinzutreten; und ihr Worte des Trostes oder vielmehr des Mitleids zu sagen, und in demselben Augenblicke mich fürchtete, es zu thun.

Mit den nämlichen Gefühlen betrachteten sie die Hochländer in der Nachbarschaft, denen Elspat Mac Tavish, oder das Weib am Baume, wie sie sie nannten, dasselbe ist, was den Griechen, die, welche von den Furien verfolgt und von geistigen Martern gepeinigt werden, in Folge schrecklicher Verbrechen, die sie begangen hatten. Sie sa-

*) Die Aehnlichkeit der englischen Worte bad (bös) und mad (toll) liess sich in der Uebersetzung nicht nachahmen. A. d. U.

hen solche Unglückliche, wie Orestes und Oedipus, weniger als freiwillige Verbrecher an, als vielmals als die Werkzeuge, deren sich das Schicksal zur Ausführung seiner schrecklichen Plane bediene. Und der Schauer, mit dem sie auf solche Unglückliche sahen, war sogar mit Ehrfurcht vermischt.

Ich hörte noch weiter von Donald Mac-Leish, daß man glaube, denjenigen, welche so frech seyen, ihr zu nahe zu kommen, oder die ehrwürdige Einsamkeit dieses unaussprechlich unglücklichen Wesens zu stören, stoße irgend ein Unglück zu; und daß man annehme, auf jeden, der sich ihr nähere, gehe gleichsam durch Ansteckung, etwas von ihrem Elend über.

Daher sah es auch Donald höchst ungern, als ich Anstalten machte, die Leidende näher zu betrachten, und zögerend folgte er mir, um mich bei'm Hinabsteigen auf einem rauhen beschwerlichen Pfad zu unterstützen. Ich glaube, seine Sorge um mich bekämpfte einige beengenden Gefühle in seiner Brust, welche seine Pflicht bei dieser Gelegenheit mit der Ahnung von lahmen Pferden, von verlorenen Achsnägel, von Umwerfen und andern Unfällen in dem Leben eines Postillions, in Verbindung setzte.

Ich weiß nicht, ob ich so viel Muth gehabt hätte, Elspat so nahe zu retten, wenn er nicht gefolgt wäre. In ihrem Gesichte lag die Zerstreuung eines hoffnungslosen, überwältigenden Kummers, vermischt mit den streitenden Gefühlen von Reue, und dem von Stolz, der sich anstrengte, diese zu verbergen. Sie mochte vielleicht glauben, daß es Neugierde sey, angeregt durch ihre ungewöhnliche Geschichte, was mich bestimmte in ihre Einsamkeit zu dringen, und sie konnte sich nicht in den Gedanken finden, daß

ein Schicksal, wie das ihrige, Reisenden noch zur Unterhaltung dienen könne. Doch in dem Blick, mit dem sie mich ansah, lag keine Verlegenheit, sondern Spott. Die Meinung der Welt und aller ihrer Kinder konnte die Last ihres Elends nicht um das geringste kleiner oder größer machen; und außer einem Lächeln, das ihre Verachtung gegen einen Menschen auszudrücken schien, der von der ungeheuern Größe ihres Elends tief ergriffen war, schien sie so gleichgültig gegen meine Verwunderung zu seyn, als wäre sie todt oder von Stein.

Elspat war mehr als mittelmäßig groß; ihr Haar, jetzt ergraut, war noch immer schön; es mußte ehedem schwarz gewesen seyn. So waren auch ihre Augen, in welchen, im Widerspruch mit ihren ernsten, starren Zügen, jenes wilde, unruhige Feuer strahlte, das ein Zeichen von Wahnsinn ist. Ihr Haar war mit einer silbernen Nadel, und wie es schien mit einiger Sorgfalt zusammengefaßt, und ihr schwarzer Schleier mit einem gewissen Grad von Geschmack geordnet, obgleich der Stoff desselben von sehr gewöhnlicher Art war.

Ich starrte dieses Opfer der Sünde und des Unglücks an, schämte mich zu schweigen, und begann, ob ich gleich nicht wußte, wie ich sie anreden sollte, meine Verwunderung darüber auszudrücken, daß sie eine so verlassene und elende Wohnung gewählt habe. Sie brach diese Aeusserungen des Mitgefühls kurz ab, indem sie mir in rauhem Tone, ohne den geringsten Wechsel im Gesicht und Haltung antwortete — „Tochter des Fremden, wer hat dir meine Geschichte gesagt.“

Ich schwieg, und fühlte wie wenig jede herzliche Annäherung auf ein Gemüth Einfluß haben mußte, welches

Erinnerungen, wie das ihrige, zerrißen. Ohne es wieder zu versuchen, ein Gespräch mit ihr anzuknüpfen, nahm ich ein Goldstück aus meiner Börse, denn Donald hatte mir gesagt, sie lebe von Almosen, indem ich erwartete, sie werde wenigstens auch ihre Hand ausstrecken, um es zu empfangen. Aber sie nahm das Geschenk weder an, noch schlug sie es aus, — sie schien es nicht einmal zu bemerken, ob es gleich wahrscheinlich zwanzigmal mehr betrug, als sie gewöhnlich erhalten mochte. Ich war genöthigt, es ihr auf den Schooß zu legen, und unwillkührlich sagte ich, während ich dieses that. „Möge Gott Euch verzeihen und Euch erlösen!“

Ich werde den Blick nie vergessen, mit dem sie gen Himmel schaute, noch den Ton, in welchem sie die Worte meines alten Freundes, John Hume, sprach:

„Mein schöner, — mein braver.“

Es war die Sprache der Natur, und sie kam aus dem Herzen der beraubten Mutter wie es aus dem Herzen dieses talentvollen, sinnreichen Dichters kam.

Zweites Kapitel.

Ach! ach! ich kam in's Unterland,
In's Unterland kam ich;
Hab' keinen Pfennina in der Tasch'
Zu kaufen Mehl für mich;
Ich war die stolzeste meines Stamms,
Lana, lang werd' ich's bereu'n;
Und Donald war der bravste Mann
Und Donald, der war mein.

Altes Lied.

Elspat hatte freudige Tage gesehen, wenn sie auch im Alter hoffnungslos unendlichem Kummer und Leid ent-

gegen sah. Sie war einst die schöne, glückliche Gattin Hamish Mac Tavish's, dem sein kräftiger Arm und tapfere Thaten den Namen Mac Tavish Mhor erworben hatten. Unter Stürmen und Gefahren ging sein Leben hin, denn er war von dem alten hochländer Schlage, wo man es für Schande achtete, zu entbehren, was man sich nehmen konnte. Die angrenzenden Stämme im Unterlande, welche ihr Leben und Eigenthum in Ruhe genießen wollten, zahlten ihm willig einen kleinen Tribut unter dem Titel Schutzgeld, und trösteten sich mit dem alten Sprichwort, daß es besser sey, „dem Teufel gute Worte zu geben, als mit ihm zu streiten." Andere, welche diesen Tribut für schimpflich hielten, wurden oft von Mac Tavish Mhor und seinen Verbündeten überfallen, die dann gewöhnlich eine angemessene Strafe an Leib oder Eigenthum, oder an beiden zugleich, verhängten. Man erinnert sich noch wohl des Zuges, wo er 150 Kühe auf einmal von Monteith wegtrieb, und wie er den Laird von Ballybught nackt in einen Sumpf warf, weil er gedroht hatte, nach den hochländischen Wachposten zu schicken, um sein Eigenthum schützen zu lassen.

Doch, wenn auch einzelne Siege dem kühnen Häuptlinge gelangen, so wurde er hin und wieder geschlagen, und die listige Weise, wie er zu entkommen, und aus drohender Gefahr sich zu ziehen wußte, wurde eben so bewundert, als solche Thaten, wo ihm das Glück günstig war. In Freude und Leid, auf ermüdenden und gefährlichen Zügen war Elspat seine treue Gefährtin. Sie theilte mit ihm die Freuden des Siegs, und wenn das Unglück ihn hart bedrängte, soll ihre Geistesgegenwart, ihr immer heiterer Sinn, und ihr standhafter Muth in Gefahr und

Noth oft ein Sporn für die Thatkraft ihres Gatten gewesen seyn.

Ihr Charakter war nach dem alten, hochländer Schlage, — sie waren treue Freunde, und grausame Feinde: die Heerden und Felder im Unterlande betrachteten sie als ihr Eigenthum, wenn sie Gelegenheit hatten, jene wegzutreiben, diese abzumähen; ohne zu bedenken, ob dieses Verfahren recht oder unrecht sey. Hamish Mhor dachte, wie jene alter Krieger:

Mein Schwert, mein Speer und mein rauher Schild
Sie machen mich zum König der Welt:
Denn wer sich, die Lanze zu schwingen, scheut,
Muß sich beugen vor meinem rauhen Schild. —
Sein Land, sein Leben, er muß es la'n
Und Alles ist mein, was die Feinde ha'n.

Allein nachdem die Unternehmung des Prinzen Karl Eduard fehlgeschlagen war, wurden die Gelegenheiten zu solchen gefährlichen, wenn gleich oft glücklichen, Raubzügen seltener. Doch ruhte Mac Tavish Mhor noch immer nicht, und wurde als Staatsverräther und Räuber geächtet. Besatzungen wurden jetzt in Plätze gelegt, wo man bisher noch keine Rothröcke gesehen, und die Lärmtrommel ertönte in den einsamsten Schluchten der Gebirge im Hochland. Mac Tavish's Lage wurde mit jedem Tage gefährlicher, und was seine Vertheidigung oder Flucht noch schwieriger machte, war, daß Elspat in diesen Tagen der Noth ihm ein Kind geboren hatte, was der nothwendigen Schnelligkeit ihrer Bewegungen ein grosses Hinderniß in den Weg legte.

Endlich brach der verhängnißvolle Tag an. In einem starken Passe am äußersten Ende des Ben Cruachan wurde

der berühmte Mac Tavish Mhor von einer Abtheilung königlicher Truppen umringt. Heldenmüthig stand ihm seine Gattin bei, und lud ihm von Zeit zu Zeit seine Flinte, und da sie einen beinahe unangreifbaren Posten besetzt hielten, so wäre er vielleicht entkommen, wenn ihm die Munition nicht ausgegangen wäre. Endlich, nachdem er sogar die silbernen Knöpfe von seiner Weste verschossen, hatte er keine Kugeln mehr, der nie fehlende Schütze, der drei von den Soldaten niedergestreckt, und mehrere verwundet hatte, war diesen nicht mehr furchtbar, sie stürmten den Ort, und erschlugen ihn, weil sie ihn nicht lebendig fangen konnten, nach verzweifelter Gegenwehr.

Elspat überlebte dieses Unglück, denn in dem Kinde, das ihre Pflege ansprach, hatte sie eine Aufforderung zur Thätigkeit und Anstrengung. Auf welche Weise sie entkam, ist schwer zu sagen. Ihr einziges Unterhaltsmittel schienen einige Ziegen, welche sie, ungehindert, auf den Bergen weiden ließ. Bei dem allgemein im Lande herrschenden Elend konnten ihre ehemaligen Bekannten ihr wenig reichen, was sie aber von ihren eigenen Bedürfnissen erübrigen konnten, gaben sie willig zur Unterstützung Anderer her. Von den Unterländern waren es nicht sowohl milde Gaben, um die sie bat, als Tribut, den sie hin und wieder erhob. Sie hatte nicht vergessen, daß sie Mac Tavish Mhor's Wittwe sey, und nährte die Hoffnung, daß das Kind, das zu ihren Füßen spielte, einst seinem Vater nacheifern, und denselben unbeschränkten Einfluß üben werde, wie dieser. Sie kam so wenig mit andern Leuten zusammen, und verließ die wilden Gebirgsschluchten, wo sie gewöhnlich mit ihren Ziegen lebte, so selten und ungerne, daß sie gar nichts von den grosen Veränderungen

wußte, welche im Lande umher eingetreten waren, daß bürgerliche Ordnung an die Stelle militärischer Gewalt gekommen, und das Recht und seine Anhänger die Oberhand gewonnen habe über die, welche im gälischen Liede die „stürmischen Söhne des Schwerts" genannt werden. Wohl empfand sie die Verminderung ihres Ansehens und das Dürftige ihrer Umstände, aber in ihrer Meinung erklärte sich dieß hinlänglich durch Mac Tavish Mhor's Tod, und sie zweifelte nicht daran, daß sie den früher besessenen Einfluß wieder erhalten würde, wenn Hamish Bean (oder schönlockiger Jakob) einmal die Waffen seines Vaters führen könnte. Wurde Elspat von einem groben Pächter abgewiesen, wenn sie um etwas bat, was ihre Bedürfnisse forderten, oder verhindert, ihre kleine Heerde weiden zu lassen, drohte sie in dunkeln, aber in ihrer Weise furchtbaren Ausdrücken mit ihrer Rache, und erzwang so nicht selten durch die Furcht vor ihrem Fluche den nöthigen Unterhalt, den man ihr versagt hatte. Und wenn eine gutmüthige Alte Mac Tavish Mhor's Wittwe zitternd Speise oder Geld reichte, wünschte sie in ihrem Herzen, daß die furchtbare alte Hexe an dem Tage verbrannt worden seyn möchte, wo ihrem Gatten sein Recht wiederfuhr.

So gingen Jahre hin, und Hamish Bean wuchs heran, zwar nicht zu der kräftigen Gestalt seines Vaters, aber doch wurde er ein rüstiger, muthiger, schöngelockter Jüngling mit rosigen Wangen, einem Adlersauge, und eben so gewandt, wenn auch nicht so stark, wie sein gefürchteter Vater, von dessen Thaten seine Mutter gerne sprach, um den Sinn ihres Sohnes für einen gleichen Lebenslauf zu bilden. Allein der Jüngling kannte die gegenwärtige Lage der Dinge besser als die Alte. Zwar hing Hamish mit

großer

großer Liebe an seiner Mutter, er that, was er vermochte, um ihr Unterhalt zu schaffen, allein bei seinem Verkehre mit Andern erfuhr er, daß das Räuberhandwerk gegenwärtig gefährlich und verpönt sey, und er daher, wenn er seinem tapfern Vater nacheifern wollte, in einer andern Art des Krieges, welche mehr zu dem Geiste der Zeit passe, sich auszeichnen müsse.

Als seine geistigen und körperlichen Kräfte nach und nach erstarkten, sah er mehr und mehr ein, wie unsicher seine Lage, und wie irrig die Ansichten seiner Mutter seyen, und daß diese nichts von den Veränderungen im Lande wisse, da sie so selten mit Andern in Berührung kam. Besuche bei Freunden und Nachbarn ließen ihn bemerken, wie untergeordnet die Stelle war, welche seine Mutter einnahm, und zeigten ihm, daß sie wenig oder gar nichts mehr besaß, als was zum nothwendigsten Lebensunterhalte gehörte, der manchmal beinahe mangelte. Zu Zeiten gelang es ihm, durch Fischerei und Jagd das Nöthige herbeizuschaffen, allein er sah nicht ab, wie er anders sie regelmäßig unterstützen könnte, als wenn er sich zu knechtischer Arbeit erniedrigte, wodurch, wenn er sie auch auszudauern vermochte, der Stolz seiner Mutter, wie er wohl wußte, tödtlich verwundet worden wäre.

Unterdessen bemerkte Elspat zu ihrem Erstaunen, daß Hamish Bean, obgleich jetzt herangewachsen und waffenfähig, kein Verlangen bezeugte, in die Fußstapfen seines Vaters zu treten. Durch eine Stimme in ihrem Innern fühlte sie sich zurückgehalten, ihn in deutlichen Ausdrücken aufzufordern, er sollte Räuber werden, aus Furcht vor den Gefahren, welche bei dieser Lebensweise seiner warteten; und wenn sie mit ihm darüber sprechen wollte, schien es

ihrer erhitzten Einbildungskraft, als wenn der Geist ihres Gatten in seinem blutigen Tartan zwischen ihnen heraufstieg, den Finger auf die Lippen legte, und ihr Schweigen geböte. Doch befremdete sie es, daß er, wie sie meinte, so wenig Muth besäße, sie seufzte darüber, daß er von Tag zu Tag in dem langen Rocke der Unterländer umherging, der den Gälen statt ihrer romantischen Tracht durch das Gesetz geboten war, und meinte, er würde ihrem Gatten viel ähnlicher gesehen haben, wenn er in dem gegürteten Plaid und den kurzen Beinkleidern, die blitzenden Waffen an der Seite, gegangen wäre.

Außerdem hegte Elspat noch andere Besorgnisse, welche aus der großen Heftigkeit ihres Temperaments hervorgingen. Ihre Liebe zu Mac Tavish Mhor hatte sich auf Achtung, zuweilen auch auf Furcht gegründet, denn der Häuptling war keiner von den Männern, welche sich unter die Herrschaft des Weibes beugen; über ihren Sohn dagegen hatte sie in seiner Kindheit, und später in der ersten Zeit seiner Jugend eine unumschränkte Gewalt geübt, was ihrer mütterlichen Liebe den Charakter der Eifersucht mittheilte. Sie sah es sehr ungerne, daß Hamish, nachdem er herangewachsen war, sich unabhängig zu machen suchte, so oft und so lange es ihm beliebte, von ihrer Hütte sich entfernte, und der Meinung geworden zu seyn schien, daß er von seinen Handlungen sich allein Rechenschaft schuldig sey, wenn er gleich die ihr gebührende Achtung und Liebe nie aus den Augen verlor. Dieß hätte indessen wenig zu bedeuten gehabt, wenn sie ihre Empfindungen in ihre Brust hätte verschließen können, aber ihre leidenschaftliche Hitze und Heftigkeit verleitete sie oft, daß sie ihren Sohn merken ließ, sie glaube sich vernachläßigt

und mißbraucht. War er längere Zeit abwesend, ohne ihr den Grund seines Ausbleibens zu sagen, so war sie bei seiner Rückkunft gewöhnlich so verstimmt, daß dadurch in dem Jüngling, der sich nach Unabhängigkeit sehnte, der Gedanke erwachte, sie zu verlassen, um so in den Stand gesetzt zu werden, seine Mutte zu unterstützen, deren selbstische Ansprüche an seine kindliche Liebe nur das bezweckten, ihn in eine Wüste zu verbannen, wo sie beide in hoffnungsloser Dürftigkeit schmachteten.

Eines Tages war der Sohn wieder von einem solchen Streifzuge heimgekehrt. Die Mutter, welche sich dadurch beleidigt fühlte, hatte sich dießmal heftiger gezeigt als gewöhnlich, und in Hamish ein Gefühl des Unmuths rege gemacht, das eine finstere Wolke über seine Stirne verbreitete. Weil sie auf ihrem Groll beharrte, war seine Geduld endlich erschöpft; er nahm seine Büchse von der Wand, murmelte einige Worte vor sich hin, welche laut zu sprechen die Achtung gegen seine Mutter ihm nicht erlaubte, und wollte die Hütte verlassen, in die er eben erst zurückgekehrt war.

„Hamish," sagte seine Mutter, „du willst mich schon wieder verlassen?" Allein Hamish antwortete blos mit einem Blicke, und rieb an dem Schloß seiner Flinte.

„Ja, reib' nur das Schloß deiner Büchse," sagte sie bitter, „es freut mich, daß du den Muth hast, sie abzufeuern, wenn auch nur auf einen Rehbock." Hamish stutzte über diesen unverdienten Spott, und warf einen zornigen Blick auf sie. Jetzt sah sie, auf welche Art ihm beizukommen sey.

„Ja," fuhr sie fort, „blicke ein altes Weib, deine Mutter, nur recht wild an; es wird noch lange an

bis du so finster die Stirne runzeln kannst, wie ein bartiger Mann."

„Schweigt Mutter, oder sprecht von Dingen, die Ihr versteht," sagte Hamish in der äußersten Erbitterung, „bleibt Ihr bei Eurem Rocken und der Spindel."

„Dachte ich auch an Spindel und Rocken, damals als ich dich auf meinem Rücken durch das Feuer von sechs sächsischen Soldaten trug, da du noch ein Kind warst und wimmertest? Ich sage dir, Hamish, ich weiß hundertmal mehr von Schwert und Büchse, als du je lernen wirst, und nie wirst du wohl selbst so viel vom edlen Krieg erfahren, als du in meinen Rock gewickelt, gesehen hast."

„Ihr wollt mich, wie ich sehe, zu Hause nicht einmal in Ruhe lassen, Mutter; aber das soll aufhören," sagte Hamish, während er, jetzt noch fester entschlossen, die Hütte zu verlassen, aufstand, und der Thüre zuging.

„Halt! sag' ich dir," schrie seine Mutter, „halt! oder die Büchse, die du trägst, soll dein Tod, und die Straße, auf der du gehst, der Weg zu deinem Grabe seyn!"

„Was möget Ihr so sprechen, Mutter?" sagte der Jüngling, sich halb umwendend — „Eure Worte sind nicht gut, und können nichts Gutes bringen. So lebt nun wohl, wir sind zu erbittert, um mehr mit einander zu sprechen — lebt wohl! Ihr seht mich lange nicht wieder." Er ging, und seine Mutter stieß im ersten Ausbruch ihres Unmuths Verwünschungen gegen ihn aus, die sie dann auf ihr eigenes Haupt zurückrief, damit das ihres Sohnes verschont bliebe. Diesen und den folgenden Tag brachte sie mit der Heftigkeit des unmächtigen und doch ungezügelten Zorns hin; bald rief sie den Himmel und solche Mächte

an, welche aus Sagen des Aberglaubens ihr bekannt waren, sie möchten ihr ihren geliebten Sohn, „ihr Herzblatt,“ wieder schenken; bald sann sie, vom Zorne fortgerissen, auf bittere Ausdrücke, in denen sie ihm bei seiner Rückkunft seinen Ungehorsam vorwerfen wollte, bald dachte sie wieder, wie sie ihn durch Schmeichelworte an die Hütte fesseln könnte, die sie, wenn ihr Sohn zugegen war, von mütterlicher Liebe hingerissen, nicht mit den Gemächern in Taymouth Castle vertauscht hätte.

So verflossen zwei Tage, während welcher sie nicht die geringste Nahrung zu sich nahm, so daß blos ihre kräftige, an Leiden und Entbehrungen jeder Art gewöhnte Natur ihr Leben fristete, ob sie gleich in ihrer aufgeregten Stimmung ihre körperliche Schwäche nicht empfand. Ihre Wohnung war in diesen unglücklichen Tagen die Hütte, in deren Nähe ich sie fand, aber von Hamish bedeutend erweitert, und bequemer eingerichtet.

Es war am dritten Tage nach dem Verschwinden ihres Sohnes, wo sie vor ihrer Thüre saß, als sie einen Fremden — ein damals ungewohnter Anblick — auf der Straße über der Hütte sah. Sie warf nur einen Blick auf ihn — es war ein Reiter, konnte also nicht Hamish seyn, und um andere Leute kümmerte sich Elspat zu wenig, als daß sie zum zweitenmale hingesehen hätte. Der Fremde hielt indessen ihrer Hütte gegenüber, stieg von seinem Pferde, und leitete dieses den steilen ausgetretnen Fußpfad herab, der zu ihrer Wohnung führte.

„Gott sey mit Euch, Elspat Mac Tavish!“ — Sie sah den Mann, der sie in ihrer Landessprache anredete, mit der verdrießlichen Miene dessen an, der in seinen Träumen gestört wird; aber der Fremde fuhr fort: „Ich

bringe Euch Nachricht von Eurem Sohne Hamish.“ Auf einmal bekam die Gestalt des Fremden, welche Elspat bisher ganz gleichgültig gewesen war, in ihren Augen etwas Grauenhaftes, als wäre es ein vom Himmel gesendeter Bote, um über ihr Leben oder ihren Tod zu entscheiden. — Sie sprang von ihrem Sitze auf, hob die krampfhaft zusammengepreßten Hände gen Himmel, und drückte, die Augen auf das Gesicht des Fremden geheftet, und gegen ihn vorgebeugt, durch ihren Blick die Fragen aus, welche ihre stammelnde Zunge nicht vernehmlich auszusprechen vermochte. „Euer Sohn läßt Euch seinen Gruß vermelden, und schickt Euch das —“ sagte der Bote, Elspat eine kleine Börse mit vier oder fünf Dollars in die Hand drückend.

„Er ist fort, — er ist fort!“ rief Elspat; „er hat sich zum Knecht der Sachsen verdingt — ich werde ihn nicht wieder sehen. — Sagt mir, Mac Phadraick — denn jetzt kenne ich Euch —, ist es der Preis für des Sohnes Blut, was Ihr der Mutter hier übergeben habt?“

„Da sey Gott vor!“ versetzte Mac Phadraick, ein Pächter, der ein beträchtliches Gut seines Herrn, welcher ungefähr zwanzig Meilen entfernt wohnte, im Besitz hatte, — „Gott verhüte, daß ich Unrecht thue, oder von Euch oder dem Sohne Mac Tavish Mhor's Unrechtes rede! ich schwöre Euch, bei der Hand meines Herrn, daß Euer Sohn wohl ist, und Euch bald besuchen wird; das Weitere wird er Euch selbst sagen.“ Mit diesen Worten eilte Mac Phadraick den Fußpfad wieder hinauf, nach der Straße, schwang sich auf sein Pferd und eilte weiter.

Drittes Kapitel.

Elspat Mac Tavish starrte das Geld an, als hätte sie daraus sehen können, auf welche Weise es erworben war.

„Ich mag diesen Mac Phadraick nicht leiden," sagte sie zu sich selbst; „er ist einer von denen, von welchen der Barde sagt, fürchte sie nicht, wenn ihre Worte tönen wie der Sturm im Winter, aber fürchte sie, wenn sie tönen wie der liebliche Schlag der Drossel. Und doch kann ich mir das Räthsel blos auf Eine Art lösen: mein Sohn hat das Schwert genommen, um wie ein Mann, mit Gewalt sich zu holen, was Schurken ihm mit Drohungen vtrweigern, die nur Kinder schrecken. Dieser Gedanke schien ihr um so mehr begründet, als Mac Phadraick, ein, wie sie wohl wußte, vorsichtiger Mann, ihrem Gatten Mac Tavish das geraubte Vieh manchmal abgekauft hatte, ob er gleich wußte, auf welche Art dieser es erworben hatte, wobei er jedoch so vorsichtig war, daß der Handel ihm großen Vortheil abwarf, und er dabei ganz gesichert blieb. Wer konnte so gut, wie Mac Phadraick einem jungen Räuber sagen, wo er sein gefährliches Handwerk mit den besten Aussichten beginnen konnte? wo wurde es ihm so leicht, seine Beute in Geld umzusetzen? Die Gefühle, welche eine Andere bei dem Gedanken empfunden hätte, daß ihr einziger Sohn denselben Weg betreten habe, auf dem sein Vater den Tod fand, kannte in dieser Zeit eine hochländische Mutter kaum dem Namen nach. Mac Tavish Mhor, meinte sie, sey im Kriegshandwerk den Heldentod, und nicht ungerächt gestorben.

Weniger fürchtete sie für ihres Sohnes Leben, als für seine Schande. Diese war ihre Abhängigkeit von Andern und der Todesschlaf der Seele, — eine Folge des Zustandes, den sie als Sclaverei betrachtete.

Die sittlichen Grundsätze, welche sich denen so natürlich aufdrängen, die unter einer gesetzlichen Regierung erzogen wurden, welche das Eigenthum des Schwachen gegen die Eingriffe des Stärkeren schützt, waren für Elspat ein versiegeltes Buch, eine verschlossene Quelle. Sie hatte gelernt, die „Sachsen" als einen Stamm zu betrachten, mit denen die Gälen in beständiger Fehde lagen, und jede Niederlassung von ihnen innerhalb des Bereichs der Hochländer galt ihr als rechtmäßiger Grund zu Angriffen und Plünderung. In ihren Ansichten hierüber war sie nicht nur durch das Verlangen nach Rache für den Tod ihres Gatten, sondern auch durch die allgemeine Erbitterung bestärkt worden, die man im schottischen Hochland wegen des grausamen Verfahrens der Sieger nach der Schlacht bei Culloden hegte. Andere hochländische Stämme durften nach ihrer Ansicht, wenn es möglich war, beraubt werden, und sie suchte den Grund dafür in alten Feindschaften und blutigen Fehden.

Daß die Zeit nicht die geeigneten Mittel darbiete, den Anstrengungen einer kräftigen Regierung sich zu widersetzen, welche weniger befestigt und gesichert, die Räubereien eines Häuptlings wie Mac Tavish Mhor nicht hatte unterdrücken können, wußte sie in ihrer Einsamkeit nicht, wo ihre Gedanken immer auf früheren Zeiten verweilten. Sie glaubte, ihr Sohn brauche nur als Nachfolger seines Vaters aufzutreten, und sogleich werden Männer so tapfer wie die, welche einst seines Vaters Fahne

folgten, um diese sich sammeln, wenn sie wiederaufgepflanzt würde. Hamish war ihr der Adler, der nur gen Himmel sich aufschwinge, und in den Wolken sich wohl fühlt, ohne daß sie daran dachte, wie manches Auge seinen Flug belauern, wie mancher Pfeil auf ihn würde versendet werden. Kurz, Elspat betrachtete die gegenwärtige Lage der Dinge aus demselben Gesichtspunkte, wie die verflossenen Zeiten. Sie hatte seit dem Tode ihres Gatten in Dürftigkeit und Verachtung gelebt, und glaubte, jene besseren Zeiten würden ihr wiederkehren, sobald ihr Sohn sich entschlöße, in die Fußtapfen seines Vaters zu treten. Warf sie einmal einen Blick auf die Zukunft, so schien es ihr, als müßte sie lange, lange nach dem Klaggesange ihres Stammes im kalten Grabe liegen, bis nach ihrer Rechnung ihr schöngelockter Hamish, die Hand am Griffe des blutigen Schlachtschwertes fallen würde. Seines Vaters Haar war ergraut, ehe er, nach hundertfältigen Gefahren, mit den Waffen in der Hand gefallen war, — daß sie diesen Anblick überlebte, war eine natürliche Folge dieses Alters. Und es sey besser gewesen, meinte sie in ihrem Stolze, daß sie ihn so sterben sah, als in einer rauchigen Hütte, auf vermodertem Stroh, wie ein alter Jagdhund oder Stier. Aber die Stunde ihres tapfern Hamish war noch ferne. Er mußte siegen — er mußte erobern, wie sein Vater. Und fiel er endlich — auf dem Felde der Ehre, so lag Elspat schon lange im Grabe, und konnte weder seinen Todeskampf sehen, noch über seinem Rasenhügel trauern.

Diese Gedanken erhob Elspat's Geisteskraft zur gewöhnlichen Stärke, oder noch höher. Sehnsüchtig harrte sie der Rückkunft ihres Sohnes, doch nicht mehr mit der Aengstlichkeit des Zweifels und der Furcht. Sie sagte

sich, daß noch viel geschehen müßte, bis er in diesen Zeiten ein angesehener gefürchteter Häuptling werden könnte. Doch dachte sie sich ihn immer an der Spitze einer kühnen Bande, unter dem Spiele der Pfeifer, und mit wehenden Fahnen, und wie die Tartans frei im Winde spielten, den Gesetzen zum Trotz, die bei schwerer Strafe die Nationaltracht und sonstige Auszeichnungen der Ritterschaft im Hochland verboten. Zwischen dieser Zeit und jetzt konnte sich ihre glühende Phantasie nur wenige Tage denken.

Von dem Augenblicke an, wo dieser Glaube in ihr zur festen Ueberzeugung wurde, beschäftigte sie der Gedanke, ihre Hütte zum Empfang ihres Sohnes an der Spitze seiner Anhänger auszuschmücken, wie einst geschah, wenn ihr Gatte heimkehrte.

Die Mittel zum Unterhalt konnte sie freilich nicht herbeischaffen, doch hielt sie dies nicht für wesentlich: die Raubritter, meinte sie, würden Schaafe und Kühe mit sich bringen. Aber das Innere ihrer Wohnung war zu ihrem Empfange bereitet — und in großer Menge Uskebah gebraut und abgezogen. Die Art, wie ihre Hütte aufgeputzt war, ließ auf einen Freudentag schließen. Sie war mit Zweigen verschiedener Art verziert, wie das Haus einer Israelitin auf das sogenannte Laubhüttenfest. Die Milch ihrer kleinen Heerde war so verschiedenartig, als ihre Geschicklichkeit es vermochte für ihren Sohn und seine Gefährten bereitet, die sie in großer Anzahl erwartete.

Der Hauptschmuck, den sie mit der größten Mühe suchte, war die Zwergmaulbeere, eine scharlachrothe Frucht, die sich nur auf hohen Bergen, und auch hier in nicht großer Menge findet. Ihr Gatte, oder vielleicht einer sei-

ner Vorfahren hatte sie zum Sinnbild der Familie erwählt, weil sie durch ihre Seltenheit die Kleinheit ihres Stammes und durch den Ort, wo sie wuchs, ihre hochgehenden Plane anzudeuten schien.

So lange diese Zurüstungen dauerten, war Elspat in einem Zustand unruhiger Freude. Nur darum war sie besorgt, daß Alles, was sie vermochte, zum Empfange Hamish's und seiner Freunde noch vor ihrer Ankunft geschähe, und diese sie nicht unvorbereitet träfen.

Nachdem Alles in Stand gesetzt war, hatten sie nichts mehr zu besorgen als ihre Geisen; und war sie mit diesen fertig, so musterte sie ihre Empfangs-Anstalten, steckte frische Zweige an die Stelle der verwelkten, setzte sich dann vor ihre Thüre, und beobachtete die Straße, die auf der einen Seite vom Ufer des Awe sich heraufzog, auf der andern an dem Gebirge hinlief. Da gedachte sie dann der Vergangenheit, und entwarf sich ein Bild der Zukunft, und der neblige Duft am Morgen oder die Schatten des Abends schienen ihr wilde Gestalten einer anziehenden Truppe, Sidier Dhu genannt — kühne Krieger, in ihre Tartan's gehüllt, und so geheißen, um sie von den rothgekleideten englischen Soldaten zu unterscheiden. So brachte sie jeden Morgen und Abend manche Stunde hin.

Viertes Kapitel.

Vergeblich blickte Elspat über die ferne Straße hin, wenn die ersten Strahlen der Morgenröthe hervorbrachen,

und der letzte Schimmer des Zwielichtes erlosch. Keine Staubwolke weckte mehr in ihr die freudige Hoffnung, schwankende Federn und blitzende Waffen zu sehen; — der einsame Wanderer keuchte daher in seinem braunen, niederländischen Rock, sein Tartan schwarz oder roth gefärbt, um sich in das Gesetz, das eine bunte Farbe verbot, zu fügen, oder es listig zu umgehen. Das gesenkte Haupt, und das niedergeschlagene Wesen zeigte, daß der Geist des Gälen, gesunken und gebrochen war durch die strengen aber vielleicht nothwendigen Gesetze, welche die Kleidung und die Waffen, die er als sein Geburtsrecht betrachtete, verpönten. Aber in solchen muthlosen Wanderern erkannte Elspat nicht wieder den leichten und freien Gang ihres Sohnes, der nun, wie sie glaubte, alle Zeichen sächsischer Sclaverei von sich geworfen habe. Eine Nacht um die andere, sobald die Dunkelheit einbrach, verließ sie ihre unverschlossene Thüre, um sich auf ihr ruheloses Lager zu werfen, nicht um zu schlafen, sondern um zu wachen. Die Tapfern und Furchtbaren, sagte sie, wandeln bei Nacht; man hört ihre Schritte in der Finsterniß wenn alles still ist, außer dem Wirbelwind und dem Wasserfall, das furchtsame Reh kommt nur hervor, wenn die Sonn' auf dem Gipfel des Gebirges ist; aber der kühne Wolf wandelt in dem rothen Lichte des Erndte-Mondes. — Aber ihr Sohn weckte sie nicht vom einsamen Lager, wo sie lag, träumend von seiner Ankunft. Hamish kam nicht. „Getäuschte Hoffnung," sagt der königliche Weise, „macht das Herz krank," und so stark Elspats Gemüth war, so fühlte sie doch allmählig, daß sie den Anstrengungen, ihrer rastlosen ungezügelten Sehnsucht nicht mehr ge-

wachsen war, als eines Morgens früh die Erscheinung eines Wanderers auf der einsamen Bergstraße, ihre Hoffnungen, die in trostlose Verzweiflung zu sinken begannen, wieder von neuem beseelten. Kein Zeichen von sächsischer Knechtschaft war an dem Fremden. Sie konnte auf einige Entfernung den schottischen Mantel flattern sehen, der in schönen Falten hinabfloß, und die Feder, die vom Hute schwankte, und Rang und edle Geburt anzeigte.

Er trug eine Büchse auf der Schulter, an seiner Seite hing das breite Schlachtschwert, mit Dolch, Pistol und dem sporran-mollach *). Ehe ihr Auge diese Gegenstände näher prüfen konnte, vergrößerten sich die schnellen Schritte des Wanderers, seine Hand gab das Zeichen der Erkennung, ein Augenblick noch, — und Elspat umarmte ihren geliebten Sohn, gekleidet in der Tracht seiner Ahnen, und in den Augen seiner Mutter, der schönste unter zehntausend.

Der erste Erguß ihres seligen Entzückens läßt sich nicht beschreiben. Segnungen verbanden sich mit den schönsten Schmeichelworten, die ihre kraftvolle Sprache giebt, um das hohe Entzücken Elspat's auszudrücken. Der Tisch, wurde sogleich mit allem, was sie aufbringen konnte, besetzt, und die Mutter blickte auf den jungen Krieger, als er die Erfrischungen zu sich nahm, mit den seligen Gefühlen, die sie empfunden hatte, als er das erstemal an ihren Brüsten trank.

Als der erste Freudenrausch vorüber war, wünschte Elspat die Abentheuer zu erfahren, die ihr Sohn seit ih-

---

*) Die geislederne Tasche, welche die Hochländer um ihren Leib tragen.

rer Trennung bestanden hatte, und sie konnte sich nicht enthalten, seine Unbesonnenheit zu tadeln, mit der er in seiner hochländischen Kleidung am hellen Mittag durch die Berge gewandert sey, da eine so schwere Strafe darauf gesetzt und so viele Rothröcke in der Gegend seyen.

„Fürchtet nicht für mich, Mutter," sagte Hamish, in einem beruhigenden Tone, der sie aber doch etwas beängstigte. Ich trage den breacan *) am Thore von Fort-Augustus, wenn ich will."

„Ach! sey nicht allzuverwegen, lieber Hamish; obdieß gleich ein Fehler wäre, der dem Sohne deines Vaters am besten anstünde; so sey doch nicht zu verwegen! Ach, sie fechten nicht mehr wie ehedem, ehrlich und mit gleichen Vortheilen, sie suchen sich an Zahl und Waffen überlegen zu werden, so daß der Schwache wie der Starke fällt von der Kugel eines Buben. Und denke nicht, daß ich nicht werth sei, deines Vaters Wittwe und deine Mutter zu heißen, weil ich so spreche; denn Gott weiß, ich will es aufnehmen mit dem Besten in Breadalbane, und einem breiten Lorner dazu."

„Ich versichere Euch, liebe Mutter," entgegnete Hamish, „daß ich außer aller Gefahr bin. Aber habt Ihr Mac Phadraick gesehen, Mutter, und was hat er Euch von mir gesagt?"

„Geld ließ er mir da, eine große Menge, Hamish; aber das liebste war mir, daß du wohl seist und mich bald besuchen werdest. Aber nimm dich vor Mac Phadraick in Acht, mein Sohn. Denn wenn er sich einen Freund deines Vaters nennt, so liebte er die schlechteste

*) Die Bunten, d. h. den Tartan.

Kuh in seiner Heerde mehr, als das Leben Mac Tavish Mhors. Gebrauche seinen Dienst und bezahle ihn dafür; denn es ist einmal so, daß wir auch mit unwürdigen umgehen müssen; aber nimm meinen Rath an, und traue ihm nicht."

Hamish konnte einen Seufzer nicht unterdrücken, der Elspat zu sagen schien, daß die Warnung zu spät komme. „Was hast du mit ihm gehabt?" fuhr sie ungestüm und unruhig fort. „Ich habe Geld von ihm, und das gibt er nicht umsonst; er ist keiner von denen, die Gerste für Ehren austauschen. O, wenn dich euer Handel reut, und wenn du ihn brechen kannst, ohne daß dadurch deine Ehre und Männlichkeit geschändet wird, so bring ihm das Geld wieder und trau seinen schönen Worten nicht."

„Es kann nicht seyn, Mutter," sagte Hamish; „es würde mich nicht reuen, wenn ich Euch nicht bald verlassen müßte."

„Mich verlassen! wie? mich verlassen? Einfältiger Bube, denkst du ich wisse nicht, was die Pflicht von eines verwegenen Mannes Weib oder Mutter heischt. Du bist aber noch ein Knabe, dein Vater war 20 Jahre lang der Schrecken der Gegend, und er verachtete meine Gesellschaft und meinen Beistand nicht, sondern sagte oft, meine Hülfe sey mehr werth, als die von zwei starken Knappen.

„Es ist nicht deswegen, Mutter; aber da ich das Land verlassen muß — —"

„Das Land verlassen!" rief seine Mutter, ihn unterbrechend; „und glaubst du, ich sey wie ein Busch, der nur da wächst, wo er Wurzeln geschlagen hat, und verdirbt, wenn er versetzt wird? Ich habe schon andere Luft eingeathmet, als die von Ben Cruachan, ich bin deinem Vater

in die Wildnisse von Roß gefolgt, und in die unzugänglichen Einöden von Y Mac Y Mhor. — Also, Mensch, werden mich meine Glieder, so alt sie auch sind, wohl noch so weit zu tragen vermögen, als deine jungen Füße laufen können."

„Ach Mutter," sagte der junge Mann stotternd, „aber über die See — —"

„Die See? wer bin ich denn, daß ich mich vor der See fürchten sollte? Bin ich nie in meinem Leben zu Schiffe gewesen, hab' ich nie den Sund von Mull, die Inseln von Treshornish und die gefährlichen Klippen von Harris gesehen?

„Ach Mutter, ich gehe viel, viel weiter, — ich habe mich unter die neuen Regimenter anwerben lassen und wir ziehen gegen die Franzosen in Amerika."

„Anwerben lassen!" schrie, wie von Donner gerührt, die Mutter, „gegen meinen Willen, — ohne meine Zustimmung — du konntest nicht, du wolltest nicht;" — dann stand sie auf und sprach, in einer herrischen, gebietenden Stellung, „Hamish, du thatst es nicht!"

„Verzweiflung, Mutter, thut alles," antwortete Hamish in einem entschlossenen Tone. „Was sollte ich hier thun, wo ich kaum für mich und Euch Brod aufbringen kann, und die Zeiten immer schlechter werden? Wenn Ihr Euch niedersetzen und zuhören wollt, so will ich Euch überzeugen, daß das, was ich that, das beste war."

Mit einem bittern Lächeln setzte sich Elspat nieder, und denselben ernsten, ironischen Ausdruck hatten ihre Züge, als sie, mit fest zusammengepreßten Lippen, seine Vertheidigung anhörte.

Hamish

Hamish fuhr, ohne von ihr, wie er erwartet hatte, unterbrochen zu werden, fort. „Als ich Euch verließ, liebe Mutter, begab ich mich zu Mac Phadraick; denn ob ich gleich weiß, daß er ein abgefeimter listiger Schwätzer ist, wie alle Sassenach, so ist er doch ein verständiger Mann, und ich dachte, er könne mir, da es ihn nichts koste, sagen, durch welche Mittel und wo ich unsere Umstände verbessern könnte."

„Unsere Umstände!" sagte Elspat, indem sie bei diesen Worten die Geduld verlor, „und du gehst zu einem niederträchtigen Spitzbuben, dessen Seele nicht besser ist als die eines Kuhhirten, um ihn zu fragen, was du thun sollest? Dein Vater fragte niemand, als seinen Muth und sein Schwert."

„Liebe Mutter," antwortete Hamish, „wann soll ich Euch doch überzeugen, daß Ihr in diesem Lande Eurer Väter lebt, wie wenn Eure Väter noch lebten? Ihr wandelt herum wie im Traum, umschwebt von den Gespenstern derer, die längst bei den Todten sind. Als mein Vater noch lebte und focht, da hatten die Großen Achtung vor dem Mann mit der starken rechten Hand, und die Reichen fürchteten ihn. Mac Allan Mhor und Caberfae schützten ihn, und geringere Männer zahlten ihm Tribut. Er hat geendet, und sein Sohn würde bei einer Lebensart, bei der sich sein Vater Ansehen und Macht erwarb, unter denen, welche den Obreacan trugen, nur schändlich und unbemitleidet untergehen. Das Land ist unterjocht, — seine Leuchten sind erlöscht, — Glengarry, Lochiel, Perth, Lord Lewis, alle diese großen Häuptlinge sind entweder todt oder in der Verbannung — wir mögen darüber trauern, aber helfen können wir nicht. Barret,

das breite Schlachtschwert, und der Sporran — Macht, Stärke, Reichthum, alles ist bei Drummossie-muir verloren gegangen."

„Es ist nicht wahr!" sagte Elspat grimmig. „Dich und andere solche feige Memmen hat eure Herzlosigkeit besiegt, und nicht die Macht der Feinde. Du wirst wie der furchtsame Wasservogel, der die kleinste Wolke in der Luft für den Schatten des Adlers hält."

„Mutter," sagte Hamish stolz, „beschuldigt mich nicht der Feigheit. Ich gehe da hin, wo Männer fehlen mit starkem Arm und keckem Muth. Ich verlasse eine Einöde, um in ein Land zu gehen, wo ich mir Lorbeere sammeln werde."

„Und du willst von deiner alten Mutter gehen, daß sie sterbe in Mangel, verlassen von Allen," sagte Elspat, nach Mitteln suchend, eine Entschlossenheit, die sie viel größer fand, als sie anfangs geglaubt hatte, zu erschüttern.

„Das nicht," antwortete er, „ich lasse Euch einen Trost und eine Gewißheit, die Ihr noch nicht kennet. Barcaldine's Sohn ist Officier geworden, und bei ihm habe ich mich anwerben lassen. Mac Phadraick ist in seinen Diensten, wirbt für ihn Leute, und findet sein Auskommen dabei."

„Das ist das wahrste Wort von der ganzen Geschichte, während alles Andere so falsch wie die Hölle ist," sagte die Alte bitter.

„Aber auch wir wußten unser Gutes in der Sache zu finden," fuhr Hamish fort; „denn Barcaldine gibt Euch eine Hütte in seinem Walde Letter-findreighr, mit Gras für Eure Ziegen, und Eine Kuh, wenn Ihr eine

haben wollt, zum Besten; und mein Sold, liebe Mutter, wird Euch, ob ich gleich weit von Euch weg bin, mit Speise und mit allen andern Bedürfnissen reichlich versorgen. Seyd unbesorgt um mich. Ich geh' als ein Edelmann ohne Rang und Stelle, aber ich will, wenn es durch Tapferkeit und Ordnung im Dienste seyn kann, als ein Officier und mit einem halben Dollar des Tags zurückkehren."

„Armes Kind!" entgegnete Elspat, in einem Tone, in dem sich Mitleid und Verachtung paarten, „und du traust dem Mac-Phadraick?"

„Ja, Mutter," — sagte Hamish, während die dunkelrothe Farbe seines Geschlechts ihm Stirn und Wange färbte, „denn Mac-Phadriack kennt das Blut, das in meinen Adern rollt, und weiß wohl, daß wenn er den Vertrag wegen Euch nicht hielte, Hamish zurückkehren würde nach Breadalbane, und dann seine Tage gezählt wären. Ich würde ihm den Dolch in's Herz stoßen, wenn er das Wort bräche, das er mir gegeben hat; ich würd' es, so wahr Gott lebt, der Allmächtige, der uns beide geschaffen hat!"

Der Blick und die Stellung des jungen Kriegers hatte Elspat einen Augenblick erschreckt; sie war eine so feierliche und bittere Sprache an ihm nicht gewohnt, die sie so sehr an seinen Vater erinnerte, aber sie setzte ihre Einwendungen auf dieselbe höhnende Weise fort, mit der sie sie begonnen hatte.

„Armer Junge!" sagte sie, „und du glaubst, daß über dem Zwischenraum einer halben Welt deine Drohungen gehört oder berücksichtigt werden! Aber, geh' nur, beuge deinen Nacken unter Hannovers Joch, unter das

Joch, gegen das jeder treue Gäle k's zum Tode kämpfte. Geh', verläugne die königliche Stuart, für die dein Vater und deine Ahnen und deiner Mutter Väter manches Feld mit ihrem Blute gefärbt haben. Geh', und beuge Dich unter einen vom Geschlechte Dermid, dessen Kinder mordeten, — ja," setzte sie mit fürchterlicher Stimme hinzu, „mordeten Deiner Mutter Väter in ihren Wohnungen zu Glencoe! — Ja," rief sie wieder, noch lauter und gellender, „ich war damals noch nicht geboren, aber meine Mutter hat mir es gesagt, — und ich hörte auf die Stimme meiner Mutter — ich erinnere mich ihrer Worte wohl noch! Sie kamen in Frieden, und wurden gastfreundlich aufgenommen, und Blut floß, und Feuer wüthete und Geschrei und Mord!"

„Mutter," antwortete Hamish traurig, aber entschieden, „das habe ich alles bedacht — es klebt kein Tropfen Blut von Glencoe an der Hand des edlen Barcaldine — auf dem unglücklichen Hause Glenlyon liegt der Fluch, und Gott hat es an ihnen gerächt."

„Du sprichst bereits wie der sächsische Pfaffe," entgegnete seine Mutter; „willst Du Dich nicht besser stellen, und eine Kirche von Mac Allan Mhor verlangen, daß Du Vergebung predigen kannst für das Geschlecht Dermid?"

„Gestern ist gestern," antwortete Hamish, „und heute ist heute. Wenn sich die Geschlechter an einander rieben und stießen, so sollte ihr Haß und ihre Erbitterung ihre Unabhängigkeit und ihre Macht nicht überleben. Wer sich nicht rächen kann, wie ein Mann, sollte keine nutzlose Feindschaft hegen, wie ein überwundener Hahn. Mutter, der junge Barcaldine ist ehrlich und brav. Ich weiß, daß Macphadraick ihm rieth, mich nicht zu Euch zu lassen, damit

Ihr mir nicht mein Vorhaben ausreden möchtet; aber er sagte: Hamish Mac-Tavish ist der Sohn eines braven Mannes, und er wird sein Wort nicht brechen. Mutter, Barcaldine führt 100 der bravsten Söhne der Gälen in ihrer Landeskleidung, und mit den Waffen ihrer Väter — Brust an Brust — Schulter an Schulter. Ich habe geschworen, mit ihm zu gehen. Er hat mir getraut, ich will auch ihm trauen."

Bei dieser Antwort, die so fest und entschlossen ausgesprochen wurde, war Elspat wie vom Donner gerührt und sank in Verzweiflung. Die Beweise, die sie für so unwiderstehlich gehalten hatte, waren wie die Wogen von einer Klippe abgeprallt. Nach einer langen Pause füllte sie ihres Sohnes Becher, und reichte ihm denselben mit der Miene der Ehrerbietung und Demuth.

„Trinke," sagte sie, „auf das Wohlseyn von deines Vaters Haus, ehe Du es auf immer verläß'st; und sag' mir, — da die Ketten eines neuen Königs und eines neuen Obersten, die Dein Vater nur als Todfeinde kannte, nun an Deines Vaters Sohne hängen, — sag' mir, wie viele Glieder zählst Du an ihnen?"

Hamish ergriff den Becher, aber er blickte auf sie, wie wenn er nicht wüßte, was sie sagen wolle. Sie fuhr mit erhabener Stimme fort. „Sag' mir," sprach sie, „denn ich habe ein Recht, es zu wissen, sag' mir, wie viele Tage der Wille derer, welche Du zu Deinen Herren gemacht hast, mir läßt, Dich zu sehen. Mit andern Worten: wie lange hab' ich noch zu leben? denn wenn Du mich verlässest, so hat die Erde nichts mehr, das mich an's Leben bindet!"

„Mutter," entgegnete Hamish MacTavish, „5 Tage kann ich bei Euch bleiben, und wenn Ihr wollt, so will ich

Euch am 5ten in Eure neue Wohnung geleiten. Aber wenn Ihr hier bleiben wollt, dann will ich am 7ten mit Tagesanbruch abreisen, — dann ist der letzte Augenblick, ich muß dann nach Dunbarton; denn wenn ich nicht am 8ten Tag erscheine, werde ich als Deserteur bestraft, und bin entehrt als Soldat und Edelmann.

„Deines Vaters Fuß," antwortete sie, „war frei wie der Wind auf der Halde, — es war ebenso vergebens, zu ihm zu sagen, wohin gehst Du, als diesem unsichtbaren Treiber der Wolken, warum bläsest Du. Sag' mir, — da Du nun gehen mußt und gehen willst, — was ist die Strafe, die Dich trifft, wenn Du nicht in Deine Sclaverei zurückkehrst?"

„Nennt es nicht Sclaverei, Mutter, es ist der Dienst eines ehrenwerthen Soldaten, der einzige Dienst, der für den Sohn Mac Tavish Mhor's noch offen ist."

„Nun sag mir doch, was ist Deine Strafe, wenn Du nicht zurückkehrst?" entgegnete Elspat.

„Ich werde als Deserteur bestraft," antwortete Hamish; seiner Mutter entging der Kampf nicht, der in seinem Innern tobte, und sie faßte den Entschluß, das Aeußerste zu versuchen.

„Und das," sagte sie mit einer geheuchelten Ruhe, welche ihr leuchtendes Auge Lügen strafte, „ist die Strafe eines ungehorsamen Hundes, nicht?"

„Fragt mich nicht mehr, Mutter," sagte Hamish, „die Strafe ist dem, der sie nie verdienen wird, nichts."

„Aber mir ist sie etwas," entgegnete Elspat, „da ich besser weiß als Du, daß, wo die Macht ist, zu strafen, da oft auch der Wille ist, dieß ohne Ursache zu thun. Ich will für Dich beten, Hamish, und ich muß wissen, gegen

welches Unglück ich zu Ihm flehen muß, der keinen verläßt, welcher keinen Wächter hat, daß er Deine Jugend und Deine Unschuld bewahre."

„Mutter," sagte Hamish, „es hat wenig auf sich, was für eine Strafe ausgesetzt wird, wenn ein Mann entschlossen ist, nie in dieselbe zu verfallen. Unsere hochländischen Häuptlinge haben auch ihre Vasallen gestraft, und wie ich gehört habe, sehr grausam. War es nicht Lachlan Maclan, dessen Haupt fiel auf Befehl seines Häuptlings, weil er vor ihm auf einen Hirsch geschossen hatte?"

„Ja," sagte Elspat, „und er hatte ein Recht, es ihm abschlagen zu lassen, weil er den Vater des Volks entehrte im Angesicht des versammelten Stammes. Aber die Häuptlinge waren edel in ihrem Zorn, sie straften mit der scharfen Klinge und nicht mit dem Stocke. Ihre Strafe war blutig, aber sie entehrten nicht. Kannst Du dasselbe für die Gesetze sagen, unter deren Joch Du Deinen freigebornen Nacken gebeugt hast?"

„Ich kann nicht, Mutter, ich kann nicht," sagte Hamish traurig. „Ich sah, wie sie einen Sassenach straften, weil er seine Fahne verlassen hatte. Er wurde geprügelt, ich gestehe es, — geprügelt wie ein Hund, welcher seinen gebieterischen Herrn erzürnt hat. Mir ward unwohl bei dem Anblick, ich bekenn' es. Aber die Strafe eines Hunds ist nur für solche, die schlechter als Hunde sind, elende Buben, die ihr Wort nicht zu halten wissen!"

„Dieser Schande bist auch Du ausgesetzt, Hamish," entgegnete Elspat, „wenn Du Deine Officiere oder sie Dich beleidigen sollten. — Ich sage Dir nur das noch — wenn der 6te Tag von der Sonne dieses Morgens an mein Todestag ist, und Du hinstehst, um mir die Augen zuzudrük-

ken, so laufst Du Gefahr, wie ein Hund gepriigelt zu werden an einem Pfahl, — ja! wenn Du nicht so artig seyn solltest, mich allein sterben zu lassen, damit auf meinem einsamen Heerde der letzte Funke von Deines Vaters Feuer, und der letzte Lebensfunke Deiner verlassenen Mutter, zusammen verlöschen!" Hamish ging ungeduldig und zornig in der Hütte auf und ab.

„Mutter," sagte er endlich, „kümmert Euch nicht um solche Dinge. Ich kann einer solchen Schande nicht ausgesetzt seyn, denn ich werde sie nie verdienen und werde ich damit bedroht, so werde ich zu sterben wissen, ehe ich mich so entehren lasse."

„Da spricht der Sohn meines Gatten!" erwiederte Elspat; sie gab dem Gespräch eine andere Wendung, und schien in schwermüthiger Ruhe zuzuhören; als ihr Sohn sie an die Kürze der Zeit ermahnte, welche sie noch mit einander zubringen dürfen, und sie bat, diese nicht unnützen und unangenehmen Erinnerungen an ihre baldige Trennung zu verlieren.

Elspat war nun überzeugt, daß ihr Sohn, außer einigen andern Eigenschaften seines Vaters, auch den stolzen männlichen Geist besitze, der es unmöglich machte, ihn von einem Entschluß, den er einmal freiwillig gefaßt hatte, wieder abzubringen. Sie gab sich daher das Ansehen, als schicke sie sich in ihre unvermeidliche Trennung, und wenn sie hie und da in Klagen ausbrach, so geschah dieß entweder in Folge der natürlichen Heftigkeit ihres Temperaments, die sie nicht zu gewältigen vermochte, oder weil sie so viel Scharfsinn hatte, zu bedenken, daß eine gänzliche und unzurückhaltende Ergebung ihrem Sohn erzwungen und verdächtig scheinen und ihn veranlassen möchte, auf seiner Huth

zu seyn, und ihr alle Mittel, durch die sie ihn noch immer zurückzuhalten hoffte, abzuschneiden. Ihre heiße, obgleich selbstsüchtige Liebe zu ihrem Sohne, unfähig auf den wahren Vortheil des unglücklichen Gegenstandes ihrer Zärtlichkeit zu sehen, glich der instinktmäßigen Liebe der Thiere für ihre Jungen; wenn sie auch etwas weiter in die Zukunft hineinblickte, so fühlte sie nur, daß die Trennung von Hamish ihr Tod seyn werde. In der kurzen Zeit, die ihnen noch blieb, versuchte Elspat alle Mittel, welche die Liebe ersinnen kann, um ihm die Zeit, die sie noch zusammen zubringen konnten, angenehm zu machen. Ihr Gedächtniß trug sie weit in ihre frühern Tage zurück, und in ihren Erzählungen von geschichtlichen Sagen, welche zu allen Zeiten eine Hauptunterhaltung der Hochländer in den Augenblicken der Ruhe ausmachen, zeigte sie eine ungewöhnliche Bekanntschaft mit den Gesängen alter Sänger und den Mährchen der berühmtesten Seanachies *) und Geschichtserzähler. Die dienstfertige Aufmerksamkeit, mit der sie ihrem Sohne seinen kurzen Aufenthalt so angenehm als möglich machen wollte, kannte, fast keine Grenzen, und wenn er sie abhalten wollte, sich soviel Mühe zu machen, wenn sie blühendes Haidekraut für sein Lager sammelte, oder für ihn ein Mahl bereitete, so pflegte sie zu sagen: „laß mich allein Hamish; du folgst deinem eigenen Willen, wenn du deine Mutter verlässest; laß nun auch deiner Mutter den ihrigen, wenn sie dir, so lange du noch da bist, eine Freude machen will.“

So sehr schien sie jetzt mit den Anstalten, die er für ihre Versorgung getroffen hatte, zufrieden zu seyn, daß

---

*) Hochländische Barden. A. d. U.

sie ihn von ihrem Abzug auf die Ländereien Green Colin's, wie der Edelmann hieß, auf dessen Gütern er ihr für ein Asyl gesorgt hatte, sprechen hören konnte. Aber wahrlich, davon war sie weit entfernt. Aus dem, was Hamish bei ihrem ersten heftigen Streit gesagt hatte, hatte Elspat gesehen, daß er, wenn er nicht auf die bestimmte Frist seines Urlaubs zurückkehrte, sich der Gefahr einer körperlichen Strafe aussetzen würde. Kam er wirklich in Gefahr, so entehrt zu werden, so wußte sie zu gut, daß er sich einer solchen Schande nie unterziehen und gewiß nicht zu seinem Regimente zurückkehren würde. Ob ihr unglücklicher Plan ihr gute Folgen versprach, läßt sich nicht sagen. Aber sie, die auf allen Zügen und in jeder Gefahr Mac Tavish Mhor begleitet hatte, kannte hundert Mittel zum Widerstand oder zur Flucht, durch die ein braver Mann in einem Lande voll Felsen, See'n, Berge, gefährlicher Päße und dicker Wälder, der Verfolgung von Hunderten entgehen kann. Für die Zukunft also fürchtete sie nichts; ihr einziger Gedanke war, ihren Sohn zu verhindern, seinem Officier sein Wort zu halten.

Mit diesem geheimen Vorsatze suchte sie den Vorschlag, den Hamish zu wiederholtenmalen machte, daß sie nämlich mit einander ausziehen und von der neuen Wohnung Besitz nehmen wollen, zu hintertreiben; und sie stützte sich auf Gründe, die bei ihrem Charakter so natürlich waren, daß sie bei ihrem Sohn weder Mißfallen noch Unruhe erregten. „Laß mich," sagte sie, „nicht in derselben Woche, wo ich meinem einzigen Sohne Lebewohl sage, auch von dem Thal Abschied nehmen, in dem ich so lange gewohnt habe. Laß meine Augen, wenn sie von den Thränen, die ich für dich weine, getrübt sind, noch eine Zeit

lang umherblicken, über den See Awe und auf Ben Cruachan."

Hamish fügte sich in die Laune seiner Mutter in diesem Punkte um so williger, da einige Personen, deren Söhne sich ebenfalls bei Barcaldine hatten anwerben lassen, auch auf den Gütern des Häuptlings versorgt wurden; es wurde also festgesetzt, Elspat sollte in ihrer Gesellschaft, wenn sie in ihre neuen Wohnungen abziehen würden, ihre Reise machen. So glaubte Hamish die Laune seiner Mutter befriedigt und für ihre Sicherheit und Bequemlichkeit gesorgt zu haben. Aber sie hatte ganz andere Gedanken und Plane!

Die Zeit, welche Hamish da bleiben durfte, war ihrem Ende nahe, und mehr denn einmal nahm er sich vor, abzureisen, um noch früh genug nach Dunbarton, der Stadt, wo das Hauptquartier seines Regiments war, zu kommen. Aber die Bitten seiner Mutter, seine eigene natürliche Gemüthsstimmung, die ihn an diese Gegenden, die ihm so theuer waren, fesselte, und vor allen das feste Vertrauen, das er auf seine Schnelligkeit und seine Eile setzte, veranlaßten ihn, seine Abreise bis auf den 6ten Tag hinauszuschieben, wo er unmöglich länger bei seiner Mutter bleiben konnte, wenn er wirklich gesonnen war, die Bedingungen seines Urlaubs zu erfüllen.

Fünftes Kapitel.

Wenn du deinen Sohn bredetest, Das stürzt ihn, glaub's, o glaub's! in schreckliche Gefahr, wo nicht in's Grab. —

Coriolanus.

Den Abend vor seiner festgesetzten Abreise ging Hamish hinab an den Fluß mit seiner Angelruthe, um in dem Awe zu fischen, was er trefflich verstand, und zugleich Mittel zu finden, mit seiner Mutter ein Mahl zu halten, das etwas besser wäre, als ihre gewöhnliche Kost. Er war wie gewöhnlich sehr glücklich, und fing bald einen trefflichen Lachs. Auf dem Weg nach Hause begegnete ihm etwas, was er für eine schlimme Vorbedeutung hielt, obgleich vielleicht seine erhitzte Einbildungskraft verbunden mit der Richtung zum Wunderbaren, die bei seinen Landsleuten ein so allgemeiner Zug ist, in einem gewöhnlichen Ungefähr etwas Wichtiges sehen ließ.

Auf dem Fußpfad, der ihn hinauf nach seinem Hause führt, sah er zu seinem Erstaunen eine Person, die, wie er selbst, nach der alten hochländischen Sitte gekleidet und bewaffnet war. Der erste natürliche Gedanke war, daß es ein Reisender sey, der zu seinem Korps gehöre, und von der Regierung angeworben, unter königlicher Autorität Waffen trage, und also nicht verantwortlich sey für die Uebertretung der Gesetze, die gegen den Gebrauch der hochländischen Kleidung und Waffen bestanden. Er verdoppelte seine Schritte, um seinen vermeintlichen Kameraden einzuholen, und hatte im Sinne, ihn für den nächsten Tag um seine Gesellschaft zu bitten. Aber wie er-

schrack er, als er sah, daß der Fremde eine große Kokarde trug, das gefährliche Zeichen, das auf den Hochlanden so streng verboten war. Die Gestalt des Mannes war lang, und der Schatten auf seinem Umrisse ließ ihn noch größer erscheinen; die Art seiner Bewegung, die mehr einem Schweben, als einem Gehen glich, erfüllte Hamish mit aberglaubischen Besorgnissen über die Person dessen, der im Zwielicht so vor ihm herschritt. Er beeilte sich nicht mehr, den Fremden einzuholen, suchte ihn aber im Auge zu behalten, in der abergläubischen Vorstellung der Hochländer, daß man solchen übernatürlichen Erscheinungen nicht näher treten, noch ihre Gegenwart vermeiden dürfe, sondern daß man es ihnen selbst überlassen solle, ob sie ihre Mittheilung verweigern, oder wie weit sie sie ausdehnen wollen, je nachdem es ihre Gewalt zulasse, oder ihre Bestimmung fordere.

Auf einer erhabenen Stelle an der Seite des Weges, gerade da, wo der Fußpfad nach Elspat's Hütte hinabging, blieb der Fremde stehen, und schien zu warten, bis Hamish heraufkäme. Hamish auf seiner Seite sah, daß er nothwendig an ihm vorbei müsse; er nahm also allen seinen Muth zusammen, und näherte sich dem Platze, wo sich der Fremde hingestellt hatte. Dieser deutete zuerst nach Elspat's Hütte, und machte mit Arm und Kopf eine Bewegung, daß ihm Hamish nicht nahe kommen solle, dann streckte er seine Hand nach dem Wege aus, der nach Süden führte, und schien in dieser Richtung weiter gehen zu wollen. Ein Augenblick, und die Gestalt war verschwunden. Es waren Felsen und niedrige Bäume genug da, welche sie verborgen haben konnten, aber Hamish glaubte, den Geist Mac Tavish Mhor's gesehen zu

haben, der ihn gewarnt habe, seine bevorstehende Reise nach Dunbarton anzutreten, ohne bis Morgen zu warten, oder seiner Mutter Hütte wieder zu besuchen.

In der That, es vereinigten sich so viele Umstände, seine Abreise zu verzögern, daß es nun sein fester Entschluß war, nur noch so lange zu bleiben, bis er von seiner Mutter Abschied genommen hätte, weil er doch nicht abreisen wollte, ohne ihr ein Lebewohl gesagt zu haben. Der erste Strahl der aufgehenden Sonne sollte ihn schon viele Meilen gegen Dunbarton hin sehen. Er stieg den Pfad herab, trat in die Hütte, und theilte seiner Mutter in hastigem und bebendem Tone, der seine innere Bewegung anzeigte, seinen festen Entschluß mit, sogleich abzureisen. Zu seinem Befremden sahen Elspat nichts gegen seinen Vorsatz zu haben, bat ihn aber dringend, noch, ehe er sie auf immer verlasse, einige Erfrischungen zu sich zu nehmen. Er that dieß schnell und schweigend, indem er an die nahe Trennung dachte, und glaubte, daß diese kaum ohne einen entscheidenden Kampf mit der Liebe seiner Mutter geschehen würde. Aber zu seinem Erstaunen füllte sie den Becher zu seinem Abschiedstrunk.

„Geh', mein Sohn," sagte sie, da es nun doch dein fester Entschluß ist; aber erst trink' noch einmal an deiner Mutter Heerd, auf dem die Flamme erlöschen wird, lange, ehe du deinen Fuß wieder hieher setzen wirst."

„Auf dein Wohl, Mutter!" sagte Hamish, „mögen wir, trotz der schlimmen Vorbedeutung Eurer Worte, in Glück und Freude wieder zusammenkommen."

„Besser wäre es, wir trennten uns nicht," sagte seine Mutter, ihn beobachtend, als er den Becher hinunterstürzte.

„Und nun," sagte sie vor sich hin, „geh, — wenn du kannst."

„Mutter," sagte Hamish, den leeren Becher auf den Tisch stellend, „dein Trank schmeckt gut, aber er schwächt, anstatt zu stärken."

„So ist seine erste Wirkung, mein Sohn," entgegnete Elspat; „leg dich auf dieses weiche Lager und schlaf ein wenig; eine einzige Stunde wird dich mehr stärken, als sonst drei Nächte, wenn man sie zusammennehmen könnte."

„Mutter," sagte Hamish, bei dem sich schon die schnelle Wirkung des Trankes zeigte, „gebt mir mein Barret, — ich muß jetzt von Euch Abschied nehmen und fort; doch es ist mir, wie wenn mein Fuß auf den Boden genagelt wäre."

„Es wird dir gewiß schnell wieder besser," sagte seine Mutter, „wenn du dich eine halbe Stunde niederlegst, nur eine halbe Stunde; es sind noch acht Stunden, bis der Tag anbricht, und dann ist es noch Zeit genug für deines Vaters Sohn, so eine Reise anzutreten."

„Ich muß Euch gehorchen, Mutter; ich fühl', ich muß;" sagte Hamish lallend; „aber weckt mich, wenn der Mond aufgeht."

Er setzte sich auf das Lager, sank zurück, und war bald fest eingeschlafen. Mit der unruhigen Freude dessen, der eine schwierige und mühsame Unternehmung zu Ende gebracht hat, trat Elspat hinzu, und legte leise den Mantel des bewußtlosen Schläfers zurecht, dem ihre übermäßige Liebe so verderblich werden sollte, und äußerte während dieser Beschäftigung ihre Freude in den Zeichen der Zärtlichkeit und des Frohlockens. „Ja," sagte sie, „Kind

meines Herzens, der Mond wird aufgehen, und auf dich herabscheinen, und auch die Sonne wird es; aber nicht um dir zu leuchten aus dem Hause deiner Väter, damit du dienest einem fremden Fürsten, oder dem zinsbaren Feinde! Nicht überliefert soll ich werden einem Sohne von Dermid, damit man mich füttere, wie eine Sclavin; sondern der, welcher mein Stolz und meine Freude ist, soll mein Wächter und Beschützer seyn. Sie sagen, das Hochland habe sich verändert: aber ich sehe, Ben Cruachan hebt sein Haupt noch so hoch als je, in der Abendluft, — keiner hat noch seine Kühe geweidet in der Tiefe des Loch Awe, — und jener Eichbaum dort beugt sich noch nicht, wie eine Weide. Die Kinder der Berge werden sein, wie ihre Väter, bis die Berge gleich werden dem Thale. In diesen wilden Forsten, die sonst Tausende von braven Männern schützten, ist noch immer ein sicherer Zufluchtsort für ein altes Weib und einen schönen Jüngling von dem alten Geschlechte und der alten Sitte."

Elspat hatte sich vermöge des wilden Lebens, das sie früher geführt hatte, eine ungewöhnliche Kenntniß von Pflanzen und Kräutern erworben, die sie zu verschiedenen Zwecken anwandte. Mit ihnen, die sie eben so leicht aufzufinden, als zu behandeln verstand, konnte sie Krankheiten besser heilen, als vielleicht ein wirklicher Arzt glauben könnte. Aus einigen machte sie die hellen Farben, womit sie den Tartan färbte, aus andern bereitete sie Tränke von verschiedener Wirkung, und unglücklicherweise besaß sie auch das Geheimniß eines starken Schlaftrunkes. Durch die Wirkung ihres letzten rechnete sie, wie der Leser schon gesehen haben wird, sicher darauf, ihren Sohn über die für seine Rückkehr bestimmte Zeit zurückhalten

zu

zu können. Sie wußte, wie sehr er sich vor der Strafe, die er sich auf diese Art zuzog, entsetze, und baute darauf ihre Hoffnung, ihn auf immer von der Rückkehr abzuhalten.

Mehr als gesund und tief war der Schlaf Hamish Mac Tavish an diesem, an Begebenheiten so reichen, Abend; aber nicht so die Ruhe seiner Mutter. Kaum schloß sie von Zeit zu Zeit ihre Augen, so schrack sie immer wieder auf, befürchtend, ihr Sohn möchte erwacht und fortgegangen seyn. Nur dadurch, daß sie sich seinem Lager näherte, und seinen tiefen und regelmäßigen Athem hörte, beruhigte sie sich wieder über die Sicherheit des Schlummers, in den er gesunken war.

Doch fürchtete sie, gegen die Morgendämmerung werde er aufwachen, trotz der ungewöhnlichen Stärke des Trankes, mit dem sie seinen Becher gefüllt hatte. Das wußte sie gewiß, daß, wenn je eine Hoffnung übrig blieb, die Reise noch machen zu können, es Hamish versuchen würde, und wenn er auch vor Müdigkeit todt auf der Straße niederfallen sollte. Geängstigt von dieser neuen Besorgniß, versuchte sie, das Tageslicht abzuhalten, und verstopfte alle Spalten und Risse, durch die, eher als durch eine regelmäßige Oeffnung, der Morgen in ihre elende Wohnung dringen konnte; und dieß, um den in Mangel und Elend hinzuhalten, für den sie freudig die ganze Welt hingegeben hätte.

Ihre Angst war unnöthig gewesen. Die Sonne stand schon hoch am Himmel, und der schnellste Hirsch in Braedalbane, dem die Hunde an den Fersen hingen, hätte nicht so schnell laufen können, um sein Leben zu retten,

als nöthig gewesen, um auf die, für Hamish festgesetzte Zeit nach Dunbarton zu kommen. Sie hatte ihren Zweck völlig erreicht; ihres Sohnes Rückkehr auf den bestimmten Termin war unmöglich; und eben so wenig hielt sie es für möglich, daß er es sich je einfallen lassen würde, auf die Gefahr einer entehrenden Strafe hin, zurückzukehren. Sie hatte allmählig und in verschiedenen Augenblicken sich überzeugt, welches Schicksal seiner warten würde, wenn er am festgesetzten Tage nicht erschiene, und wie wenig er ein gelindes Verfahren gegen ihn zu hoffen habe. Es ist bekannt, daß der große, kluge Graf von Chatham sich viel auf den Plan zu gut that, die tapfern Hochländer zur Vertheidigung der Colonie zu versammeln, die bis auf diese Zeit ein Gegenstand des Zweifels, der Furcht und des Verdachtes bei jeder erblichen Regierung gewesen waren. Es traten aber einige Hindernisse, die in dem eigenthümlichen Charakter dieses Volkes lagen, der Ausführung seines patriotischen Planes entgegen. Natur und Gewohnheit bestimmten jeden Hochländer, Waffen zu tragen, machten ihn aber zugleich unfähig, sich in den Zwang, den die Disciplin bei regulären Truppen auferlegt, zu schicken; sie waren eine Art Miliz, die keinen andern Begriff von einem Lager hatten, als ihre eigene Heimath. Verloren sie eine Schlacht, so zerstreuten sie sich, indem ein Jeder auf seine eigene Rettung und die Sicherheit seiner Familie bedacht war; gewannen sie eine, so kehrten sie zurück in ihre Thäler, um ihre Beute aufzuhäufen, und widmeten sich nun wieder allein ihrem Vieh und ihren Pachtgütern. Das Privilegium, zu gehen und zu kommen, wie es ihnen beliebte, ließen sie sich nie von ihren Häuptlingen nehmen, deren Ansehen in den

meisten andern Fällen so despotisch war. Es war natürlich, daß die neuangeworbenen hochländischen Rekruten eine militärische Capitulation, die den, der sie einging, zwang, länger im Dienste der Waffen zu bleiben, als ihm vielleicht beliebte, nicht begreifen konnten, und vielleicht wurde in manchen Fällen auch nicht hinlänglich dafür gesorgt, daß sie, wenn man sie anwarb, von der Zeit ihrer Capitulation gehörig unterrichtet wurden, damit sie eine solche Eröffnung nicht auf andere Gedanken bringen möchte; die Desertion kam daher bei den neuangeworbenen Regimentern sehr häufig vor, und der alte General, der zu Dunbarton kommandirte, sah kein anderes Mittel vor sich, sie zusammenzuhalten, als daß er an einem Deserteur von einem englischen Corps ein ungewöhnlich strenges Exempel statuirte. Das junge hochländische Regiment war zu der Execution befehligt worden, die ein Volk, das so hoch auf persönliche Ehre hält, mit Schrecken und Abscheu erfüllte, und ihm natürlich alle Lust zum Dienste benahm. Der alte General, welcher von Jugend auf in den deutschen Kriegen an regelmäßige Ordnung gewöhnt worden war, ging von seiner Ansicht nicht ab, und gab den Befehl, daß der erste Hochländer, der seine Fahne verlasse, oder nach Ablauf seines Urlaubs nicht pünktlich wieder eintreffen würde, ausgepeitscht, und wie der Verbrecher, von dessen Züchtigung sie Zeugen gewesen waren, bestraft werden solle. Es zweifelte Niemand, daß der General — — — streng sein Wort halten werde, und Elspat war daher überzeugt, daß ihr Sohn, wenn er sähe, daß er den Bedingungen seines Urlaubs unmöglich mehr nachkommen könne, zugleich an die entehrende Strafe denken würde.

welche unvermeidlich war, wenn er wieder in die Gewalt seines Generals kam.

Als der Mittag bereits vorüber war, stiegen neue Besorgnisse in der Brust des einsamen Weibes auf. Ihr Sohn schlief noch immer, von dem Tranke betäubt; aber wie wenn der Trank, der so stark war, wie sie ihn nie gereicht hatte, seine Gesundheit oder seinen Verstand angriffe? Anfangs begann sie natürlich trotz der hohen Meinung von ihrer mütterlichen Gewalt mit Schrecken an den Augenblick zu denken, wo ihr Sohn wieder zum Bewußtseyn kommen würde, den sie, wie ihr ihr Herz sagte, betrogen hatte. Sie hatte schon längst die Erfahrung gemacht, daß er nicht sehr folgsam war, und daß er, was besonders bei der letzten Gelegenheit seiner Anwerbung der Fall war, seinen Entschluß frey und unabhängig faßte, und ihn unerschrocken ausführte; sie erinnerte sich an den starren Sinn seines Vaters, wenn er sich mißbraucht glaubte, und fürchtete, Hamish möchte, wenn er sähe, welche List sie gegen ihn angewandt habe, gewaltig aufgebracht seyn, sie verlassen, und allein in die weite Welt gehen. Dieß waren die beunruhigenden, aber gegründeten Besorgnisse, welche in dem unglücklichen Weibe aufstiegen, als sie den Erfolg ihrer übel angewandten List einsah.

Erst gegen Abend erwachte Hamish, ohne jedoch seine geistigen und körperlichen Kräfte wieder ganz erlangt zu haben. Seine verwirrten Reden und sein unregelmäßiger Puls machten Elspat anfangs sehr besorgt, indessen wandte sie die Mittel an, welche sie nach ihren medicinischen Kenntnissen für dienlich hielt, und hatte die Freude, ihn Nachts wieder in tiefen Schlaf sinken zu sehen, wodurch

wahrscheinlich die Wirkung des Trankes größtentheils gehoben wurde, denn gegen Sonnenaufgang hörte sie ihn aufstehen, und ihr nach seinem Baret rufen. Dieses hatte sie absichtlich versteckt, weil sie besorgte, er möchte in der Nacht aufwachen und ohne ihr Wissen fort gehen.

„Mein Baret — mein Baret!" — rief Hamish; „es ist Zeit, daß ich aufbreche. Euer Trank war zu stark, Mutter — die Sonne ist herauf — aber am nächsten Morgen will ich die Doppelkuppe des alten Dun sehen. Mein Baret, — mein Baret! Mutter! ich muß den Augenblick fort." Diese Worte zeigten deutlich, daß der arme Hamish nicht wußte, daß zwei Nächte und ein Tag vorüber gegangen waren, seit er den Becher geleert hatte, und Elspat begann jetzt das, wie sie wohl sah, gefährliche und unangenehme Geschäft, ihm zu erklären, was sie gethan habe.

„Vergieb mir, mein Sohn," sagte sie, indem sie auf Hamish zutrat, und seine Hand mit einer Miene der Aengstlichkeit ergriff, wie sie sie vielleicht nicht immer gegen ihren Gatten gezeigt hatte, wenn er finsterer Laune war.

„Euch vergeben, Mutter? — wofür?" versetzte Hamish lachend; „weil Ihr mir einen Trunk gabt, der zu stark war, und den ich diesen Morgen noch im Kopfe spüre, oder mir das Baret versteckter, um mich einen Augenblick länger aufzuhalten? Nein, vergebt Ihr mir. Gebt mir mein Baret und laßt geschehen, was geschehen muß. — Gebt mir mein Baret, oder ich gehe ohne dieses, — das soll mich gewiß nicht abhalten, mich, der ich Jahre lang blos einen ledernen Riemen hatte, meine Haare auf-

zubinden. Gebt es heraus, oder ich muß barhaupt fort, denn hier bleiben kann ich unmöglich.“

„Mein Sohn,“ sagte Elipat, ihn fest bey der Hand haltend, „was geschehen ist, ist nicht mehr zu ändern; könntest du auch die Schwingen des Adlers borgen, du würdest zu spät zu dem, was du vorhast, auf den Dun kommen, — zu bald für das, was deiner dort wartet. Du glaubst, die Sonne zum erstenmale wieder aufgehen zu sehen, seit du sie sinken sahst, aber gestern sah Ben Cruachan sie heraufsteigen, wenn gleich deine Augen dem Lichte verschlossen waren.“

Hamish warf einen wilden Blick der höchsten Bestürzung auf seine Mutter, dann faßte er sich plötzlich wieder und sagte: — „ich bin kein Kind, daß ich durch solche Kunstgriffe von meinem Vorsatz abgebracht werden könnte — lebt wohl Mutter, — jeder Augenblick wiegt eine Lebenszeit auf.“

„Halt!“ rief sie, „mein theurer — betrogener Sohn! stürze dich nicht in Schande und Verderben. — Dort auf der Straße sehe ich den Priester auf seinem weißen Pferde — frag' ihn um Wochen und Monatstag — er entscheide zwischen uns.“

Mit Adlersschnelle eilte Hamish den Abhang hinan, und stand vor dem Geistlichen von Glenerquhy, der so frühe auf dem Wege war, um einer trauernden Familie bei Binnawe Trost zu bringen.

Der gute Mann war ziemlich betroffen, als ein bewaffneter Hochländer, ein damals ungewöhnlicher Anblick, ziemlich erhitzt, wie es schien, seinem Pferde in die Zügel fiel, und ihn mit stammelnder Stimme nach Wochen- und Monatstag fragte. „Wäret Ihr gestern gewesen, wo

Ihr hättet sein sollen, junger Mann," erwiederte der Geistliche, „so wüßtet Ihr, daß es Sabbath war und heute Montag, der zweite Tag der Woche, und der 21. des Monats ist."

„Ist das wahr?" fragte Hamish.

„So wahr," antwortete überrascht der Priester, „als ich gestern in dieser Pfarre das Wort Gottes verkündigt habe. — Was fehlt Euch, junger Mann? — seyd Ihr krank? — oder nicht recht bei Sinnen?"

Hamish gab keine Antwort, sondern wiederholte blos die ersten Worte des Geistlichen — „wäret Ihr gestern gewesen, wo Ihr hättet seyn sollen," ließ den Zügel gehen, und ging den Fußpfad zu der Hütte mit dem Blick, und Gang dessen hinab, der zum Hochgerichte geführt wird. Verwundert sah ihm der Geistliche nach; indessen lud ihn, ob er gleich wußte, wer drunten wohnte, Elspat's Charakter nicht ein, sich mit dieser in ein Gespräch einzulassen, weil sie allgemein als Papistin oder vielmehr als solche bekannt war, die gar keine Religion hätte, außer einigen abergläubischen Gebräuchen, die sich von ihren Eltern auf sie vererbt hatten. Mit Hamish hatte der ehrwürdige Mr. Tyrie oft ein Gespräch angeknüpft, wenn er ihm zufällig unter Wegs begegnete, und wenn auch die Saat unter die Dornen eines wilden, ungebildeten Gemüthes fiel, so war sie doch nicht ganz verloren. Es lag etwas so Gräßliches in dem Ausdruck der Gesichtszüge des Jünglings, daß der gute Mann sich versucht fühlte, in die Hütte hinab zu gehen und zu fragen, welches Unglück die Leute in derselben getroffen habe; vielleicht konnte er sie trösten, vielleicht sein Amt dort üben. Zum Unstern kam dieser Entschluß nicht zur Ausführung, wodurch großes

Unglück verhütet worden wäre, denn wahrscheinlich hätte er die Sache vermittelt; aber der Gedanke an den rohen Sinn der Hochländer, die noch nach der alten Weise erzogen wurden, schreckte ihn ab, an dem Schicksale der Wittwe und des Sohnes des gefürchteten Räubers Mac Tavish Mhor Antheil zu nehmen, und so ließ er diese Gelegenheit, viel Gutes zu stiften, vorübergehen, was er nachher tief bereuete.

Als Hamish Mac Tavish in die Wohnung seiner Mutter trat, warf er sich auf das vorhin verlassene Bett, mit dem Ausrufe: „verloren, verloren!“ und machte in Klagen und Verwünschungen seinem Schmerze Luft, daß er so grausam betrogen und unglücklich gemacht worden.

Elspat war auf den ersten Ausbruch seines Zornes gefaßt, und sagte zu sich selbst: „'s ist nur ein Waldbach, durch einen Regenschauer angeschwellt.“ Warten wir nur ruhig am Ufer; mag er jetzt noch so sehr toben, bald wird die Zeit kommen, wo wir trockenen Fußes darüber gehen können.“ Seine Klagen und Vorwürfe, die selbst beim tiefsten Schmerze in den Schranken der kindlichen Ehrerbietung blieben, hörte sie an, ohne darauf zu antworten, und nachdem er endlich die Ausdrücke des Schmerzens, welche seine Sprache, so reich an Worten für die Gefühle des Herzens, dem Leidenden darbietet, erschöpft hatte, und in düsteres Schweigen versank, ließ sie beinahe eine Stunde verfließen, bis sie an das Lager ihres Sohnes trat.

„Hast du jetzt,“ sagte sie endlich mit einer Stimme, in welcher das mütterliche Ansehen und ihre Zärtlichkeit zugleich sich aussprachen, „hast du jetzt deine vergeblichen Klagen erschöpft, und vermagst du, das, was du gewonnen, dem, was du verloren hast, gegenüber zu stellen?

Ist der falsche Sohn von Dermid Dein Bruder, oder der Vater Deines Stammes, daß Du weinst, weil Du Dich nicht an seinen Gürtel hängen, und einer von denen werden kannst, die thun müssen, was er befiehlt? Kannst Du den Hirsch von Breadalbane in Amerika's Forsten jagen, oder gibt Dir der Ocean den silberschuppigen Salm des Awe? So bedenke, was Du verlorst, und halte es als ein Vernünftiger gegen das, was Du gewonnen hast."

„Ich habe Alles verloren, Mutter," entgegnete Hamish, „denn ich habe mein Wort gebrochen, und meine Ehre verloren. Ich möchte mein Schicksal erzählen, aber wer, ach wer würde mir glauben?" Der unglückliche junge Mann ballte wieder die Hände zusammen, preßte sie an die Stirne, und verbarg sein Gesicht in die Kissen.

Elspat gerieth jetzt wirklich in Unruhe, und wünschte beinahe, den Betrug nicht versucht zu haben. Ihre einzige Hoffnung beruhte noch auf ihrer überzeugenden Beredtsamkeit, die sie in nicht geringem Grade besaß, obgleich ihre gänzliche Unbekanntschaft mit dem gegenwärtigen Stande der Dinge ihre Kraft lähmte. Mit den zärtlichsten Schmeichelworten, die eine Mutter ihrem Sohne geben kann, bat sie ihn, auf seine Sicherheit bedacht zu seyn.

„Laß mich," sagte sie, „deine Verfolger hintergehen. Ich will dein Leben — will deine Ehre retten, — ich will ihnen sagen, mein schöngelockter Hamish sey von dem Corrie dhu (dem schwarzen Schlund) in die Tiefe gestürzt, deren Grund noch kein menschliches Auge erblickte. Das will ich ihnen sagen, und deinen Plaid auf die Dornen werfen, die am Rande des Abgrundes wachsen, daß sie meinen Worten glauben. Sie werden es glauben, und zu dem Dhu mit der doppelten Kuppe zurückkehren, denn

wohl mag die Trommel der Sachsen den Lebenden zum Tode, aber nicht den Todten zu ihrem knechtischen Paniere rufen. Dann ziehen wir nordwärts zu den salzigen Seen von Kintail, und lassen Berge und Thäler zwischen uns und den Söhnen von Dermid. Wir besuchen die Ufer des dunklen Sees, und meine Verwandten — (denn war nicht meine Mutter eines der Kinder von Kenneth, und werden sie nicht mit der alten Liebe unserer gedenken) — meine Verwandten werden uns mit der Liebe der alten Zeiten aufnehmen, die in jenen fernen Thälern blühen, wo die Gälen noch wohnen in ihrer Herrlichkeit, unvermischt mit den gemeinen Sachsen, oder der Bastard-Brut, die ihre Knechte sind und ihre Sclaven."

Die kräftige Sprache, die in ihren gewöhnlichsten Ausdrücken oft Hyperbeln hat, schien doch beinahe zu schwach, um Elspat das schimmernde Gemälde vollenden zu lassen, das sie ihrem Sohne von dem Lande entwarf, wohin sie mit ihm fliehen wollte. Doch waren es nur wenige Farben, mit denen sie ihr Paradies im Hochland zeichnen konnte. „Die Berge dort," sagte sie, „seyen höher und herrlicher, als die in Breadalbane — Ben-Cruachan sei nur ein Zwerg gegen Skooroora. Die Seen seyen breiter und tiefer, und haben nicht nur Fische in Ueberfluß, sondern auch bezauberte Amphibien, die Oel zu den Lampen geben *). Die Hirsche seyen höher und zahlreicher, — der Eber mit den weißen Hauern, den zu jagen den Tapfern am meisten gelüstet, werde bekriegt in die westlichen Einöden — und die Männer seyen edler, und weiser, und stärker, als die entartete Brut, die unter des Sachsen Banner lebe. Und schön seyen die Töch-

*) Die Robben halten die Hochländer für bezauberte Prinzen.

ter des Landes, mit blauen Augen und schönen Locken und schneeigem Busen, und von diesen wollte sie für Hamish in Weib erlesen von tadelloser Abkunft, von unbeflecktem Rufe, und treu, die in ihrer Sommer-Wohnung wäre wie ein Strahl der Sonne, und in der Winterhütte wie die wärmende Flamme."

Mit solchen Worten suchte Elspat ihren trostlosen Sohn zu besänftigen, und wenn es möglich wäre, zu überreden, den gefährlichen Ort zu verlassen, wo er zu bleiben entschlossen schien. Der Styl ihrer Rede war poetisch, glich aber in anderer Beziehung dem, was sie, wie andere nachsichtige Mütter, Hamish vorgeschwatzt hatte, als er noch ein Kind oder ein Knabe war, um ihn zu bewegen, daß er that, was er nicht thun wollte, und sie sprach lauter, schneller und ernstlicher, je mehr sie daran verzweifelte, daß ihre Worte die gewünschte Wirkung thaten.

Auf Hamish machte ihre Beredsamkeit keinen Eindruck. Er kannte die wirkliche Beschaffenheit des Landes besser als sie, und wußte wohl, daß, wenn er auch im fernen Gebirge als Flüchtling sich verborgen halten konnte, im Hochland kein Winkel war, wo seines Vaters Handwerk getrieben werden konnte, selbst wenn er auch durch die Aufklärung der Zeit, in der er lebte, die Ansicht nicht gewonnen hätte, daß ein Räuberleben nicht mehr der Weg zu Ehre und Auszeichnung sey. Sie verschwendete daher ihre Worte an taube Ohren, und erschöpfte sich vergebens in Versuchen, die Gegend, wo ihrer Mutter Verwandte lebten, in Ausdrücken zu schildern, welche Hamish bestimmen sollten, sie dahin zu begleiten. Sie sprach stundenlang, aber — vergebens; sie vermochte ihm keine Antwort abzugewinnen, als Thränen, Seufzer und

Ausrufungen, welche die äußerste Verzweiflung ausdrückten.

Endlich sprang sie auf, fiel aus dem einförmigen Tone, in dem sie das Lob des Landes, wohin sie fliehen wollte, gesungen hatte, in die kurze, rauhe Sprache des hitzigen Zorns, und sagte: „Ich bin eine Thörin, daß ich meine Worte an einen trägen, muthlosen, unverständigen Knaben verschwende, der sich wie ein Hund vor der Peitsche schmiegt! Bleib hier, und wart' auf deine Vögte, und laß dich von ihnen züchtigen. Aber glaube nicht, daß die Augen deiner Mutter das ansehen werden; — es würde mein Tod seyn. Oft schon haben diese Augen den Tod, aber nie die Schande gesehen. Leb' wohl, Hamish! — Wir sehen uns nie wieder."

Sie stürzte aus der Hütte, und war vielleicht im Augenblicke wirklich entschlossen, auf immer von ihrem Sohne zu scheiden. Sie wäre diesen Abend jedem ein furchtbarer Anblick gewesen, dem sie begegnete, wie ein umgehender Geist durch die Wildniß ziehend, und in einer Sprache mit sich selbst redend, welche keine Feder wiedergibt. Lange rannte sie umher, die gefährlichsten Wege mehr suchend als vermeidend. Sie wählte den unsichern Pfad durch Moräste, und den schlüpfrigen Weg am Rande des Abgrunds oder am Ufer des schäumenden Gießbachs, und eilte mit sorgloser Hast darüber hin. Aber der Muth, den Verzweiflung ihr gab, rettete ihr das Leben, das sie vielleicht zu enden wünschte, (obgleich überlegter Selbstmord im Hochlande selten ist). Sicher, wie die Gemse lief sie am Rand der Tiefe hin. In dieser aufgereizten Stimmung war ihr Blick so scharf, daß sie in dunkler Nacht die Gefahren erkannte, die ein Andrer am Mittag nicht gewahr worden wäre.

Elspat ging nicht gerade aus, sonst wäre sie bald weit von der Hütte entfernt gewesen, in der sie ihren Sohn gelassen hatte. Sie lief im Kreise, denn diese Hütte war der Mittelpunkt, an dem die Fibern ihres Herzens hingen, und sie fühlte, sie konnte aus ihrer Nähe sich nicht entfernen.

Mit den ersten Strahlen des Morgens kehrte sie zu der Hütte zurück. Einen Augenblick blieb sie an der geflochtnen Thüre stehen, als schämte sie sich, daß ihre thörichte Mutterliebe sie wieder an den Ort zurückgeführt haben sollte, den sie mit der Absicht verlassen hatte, nie wieder zu kehren; doch lag mehr Furcht und Aengstlichkeit in ihrem Zögern, — Furcht, ihrem schönlockigen Sohne möchte die Wirkung des Tranks schädlich gewesen seyn, — Aengstlichkeit, seine Feinde möchten ihn in der Nacht überfallen haben. Langsam öffnete sie die Thüre der Hütte, und trat geräuschlos ein. Von Kummer und Besorgnissen erschöpft, vielleicht auch noch nicht ganz frei von der Wirkung des starken Schlaftrunkes, lag Hamish Bean wieder in tiefem Schlummer, wie die Indianer, wenn sie gemartert werden, in den Zwischenräumen schlafen sollen. Kaum konnte seine Mutter sich überzeugen, daß sie wirklich seine Züge erkenne, kaum glaubte sie, daß ihr Ohr den Gang seines Athems höre. Mit klopfendem Herzen ging Elspat an den Heerd, in der Mitte der Wohnung, wo mit einem Stücke Torf bedeckt, die Kohlen des Feuers noch glimmten, das auf einem schottischen Heerde nie erlöscht, bis die Bewohner das Haus auf immer verlassen.

„Schwaches Feuer!“ sagte sie, an einem Schwefelholz einen Fichtenspahn anbrennend, der die Stelle des Lichtes

vertrat, „schwaches Feuer, bald wirst du ausgehen auf immer, und gebe der Himmel, daß Elspat Mac Tavish's Leben mit dem deinigen erlösche!"

Unter diesen Worten trat sie mit dem flakernden Lichte an das Bett, wo ihr Sohn noch ausgestreckt lag, in einer Stellung, die es ungewiß ließ, ob er schlafe oder in Ohnmacht liege. Als sie näher trat, fiel ihm das Licht auf die Augen — plötzlich sprang er auf, trat mit entblößtem Dolche einige Schritte vor, und rief: „Weg! — wenn Euch das Leben lieb ist, — weg!"

„Es ist das Wort und die Geberde meines Mannes," versetzte Elspat; „an dieser Sprache, an diesem Schritt, erkenne ich den Sohn Mac Tavish Myor's."

„Mutter," sagte Hamish, aus dem Tone verzweifelter Festigkeit in den der traurigen Klage fallend, „ach liebe Mutter, warum seyd Ihr wiedergekehrt?"

„Frag', warum die Hündin zu ihrem Kalbe wieder kommt," sagte Elspat; „warum die Katze im Gebirge zu ihrem Lager und den Jungen wiederkehrt. Weißt du, Hamish, daß der Mutter Herz nur im Busen des Kindes wohnt?"

„Dann wird es bald aufhören zu schlagen," sagte Hamish, „es müßte denn in einer Brust klopfen können, die der Rasenhügel deckt. — Mutter, macht mir keine Vorwürfe, wenn ich weine, so ist es nicht wegen meiner, sondern wegen Eurer; denn meine Leiden sind bald zu Ende, aber die Eurigen — — O nur der Himmel mag ihnen ein Ziel setzen!"

Elspat schauderte und trat zurück, doch sogleich gewann sie ihre feste, aufrechte Stellung, und ihre unerschrockene Miene wieder.

„Ich dachte, Du seyst ein Mann geworden," sagte sie, „und Du bist wieder ein Kind. So folge mir doch, und laß uns diesen Ort verlassen. Habe ich Dir Unrecht oder Leids gethan? und wenn, so räche Dich nicht so grausam. — Sieh, Elspat Mac Tavish, die noch vor Keinem, selbst vor dem Priester nicht gekniet, wirft sich vor ihrem Sohne nieder, und fleht um Verzeihung." Und plötzlich warf sie sich vor dem Jüngling auf die Knie, ergriff seine Hand, und küßte sie, und wiederholte mehrmals in erschütterndem Tone ihre Bitte um Verzeihung. „Vergib mir," rief sie, „vergib mir um der Asche Deines Vaters willen — vergib mir, um der Schmerzen, mit denen ich Dich gebar, und der Sorgfalt willen, mit der ich Dich erzog! — Himmel, vernimm's, Erde, sieh her — die Mutter bittet ihr Kind um Verzeihung, und — erhält sie nicht.

Vergebens suchte Hamish den Ausbruch ihres Zorns dadurch zu hemmen, daß er ihr in den feierlichsten Ausdrücken betheuerte, er habe ihr den ihm gespielten Betrug völlig vergeben.

„Leere Worte," sagte sie, „eitle Versicherungen, hinter denen sich Dein Groll verbergen will. Soll ich Dir glauben, so verlaß im Augenblicke noch diese Hütte, und flieh aus einer Gegend, die mit jeder Stunde gefährlicher wird. — Thu' das, so will ich glauben, daß Du mir verziehen hast, — thu' es nicht, und wieder ruf ich Mond und Sterne, und Himmel und Erde zu Zeugen an, daß Du unerbittlichen Groll gegen Deine Mutter hegst wegen eines Vergehens, das, wenn es je eines ist, aus meiner Liebe zu Dir entsprang.

„Mutter," versetzte Hamish, „dazu magst Du mich nicht bewegen. Ich fliehe vor keinem Manne. Barcaldine

mag jeden Gälen unter seinem Banner senden, und ich bleibe, und wenn Du mich bittest, daß ich fliehe, so magst Du eher zu den Bergen dort sprechen, daß sie aus ihren Gründen sich wegheben. Hätte ich den Weg gewußt, auf dem sie hieher ziehen, so würde ich ihnen die Mühe erspart haben, mich zu suchen, aber ich könnte über das Gebirge gehen, während sie vielleicht vom See her kämen. Hier will ich mein Schicksal erwarten; keine Stimme in Schottland ist so gewaltig, daß sie mich bitten könnte, von hinnen zu gehen, und ich ihr gehorchte."

„So bleibe auch ich hier," sagte Elspat, aufstehend, und diese Worte mit angenommener Ruhe sprechend. „Ich habe meinen Gatten sterben sehen, — meine Augenlieder werden nicht schmerzen, wenn ich den Fall meines Sohnes sehe. Aber Mac Tavish Mhor starb, wie es dem Tapferen ziemte, mit seinem guten Schwert in der Rechten; mein Sohn fällt, wie der Stier, den die Sachsen, welche um Geld ihn kauften, zur Schlachtbank führen."

„Mutter!" versetzte der unglückliche junge Mann; „Ihr habt mir das Leben genommen, und Ihr hattet ein Recht dazu, weil Ihr mir es schenktet, aber tastet meine Ehre nicht an! Von einer Reihe wackerer Ahnen ward sie auf mich vererbt, und sollte nicht befleckt werden, weder durch eines Mannes That, noch durch eines Weibes Worte. Was ich thun soll, weiß ich vielleicht selbst nicht, aber versucht mich nicht ferner durch Worte des Vorwurfs; Ihr habt mir bereits mehr Wunden geschlagen, als Ihr heilen könnt."

„Gut denn, mein Sohn," erwiederte Elspat; „erwarte keine weiteren Klagen und Vorstellungen von mir;

schwei-

schweigen wir, und erwarten, was der Himmel über uns verhängt."

Als die Sonne am nächsten Morgen heraufstieg, fand sie die Hütte still wie das Grab. Mutter und Sohn waren aufgestanden, und jedes an sein Geschäft gegangen — Hamish rüstete und putzte seine Waffen mit der größten Sorgfalt, aber mit der Miene tiefer Niedergeschlagenheit, Elspat bereitete das Mahl, welches beide wegen der traurigen Ereignisse am vorigen Tage ungewöhnlich lange ausgesetzt hatten. Sobald es fertig war, stellte sie es vor ihren Sohn auf den Tisch, mit den Worten des gälischen Sängers: „Ohne tägliches Mahl bleibt des Landmanns Pflugschar in der Furche stehen, ohne tägliches Mahl ist das Schwert des Kriegers zu schwer für seine Hand. Unsere Körper sind unsere Sclaven, aber wir müssen sie füttern, sollen sie uns Dienste thun. So sprach in alter Zeit der blinde Barde zu den Kriegern von Fion."

Hamish erwiederte nichts, sondern aß, was vor ihm stand, als wollte er Kraft für den Auftritt gewinnen, den er erwartete. Als seine Mutter sah, daß er gegessen hatte, füllte sie den Becher wieder, und setzte ihm diesen zum Schlusse des Mahles vor. Allein er wich mit convulsivischer Geberde zurück, die Furcht und Abscheu zugleich ausdrückte.

„Nein, mein Sohn," sagte sie, „dießmal hast Du wahrlich nichts zu fürchten."

„Reizt mich nicht, Mutter," versetzte Hamish; „schüttet Gift in eine Flasche, und ich will es trinken, aber von diesem verfluchten Becher und diesem betäubenden Tranke werd' ich nie wieder kosten!"

„Wie es Dir gefällt, mein Sohn," sagte Elspat stolz, und begann, anscheinend sehr eifrig, die häuslichen Geschäfte

zu verrichten, die am vorhergehenden Tage unterbrochen worden waren. Wie sie auch gestimmt seyn mochte, aus ihrem Blick und Benehmen schien jede Besorgniß verschwunden. Nur aus ihrer lärmenden Geschäftigkeit konnte der genauere Beobachter schließen, daß ihren Handlungen eine innere Ursache, nämlich Ueberreizung zu Grund lag, und ein solcher Zuschauer hätte auch bemerkt, wie oft sie ein angefangenes Lied abbrach, anscheinend ohne zu wissen, was sie that, um auf einen Augenblick durch die Hüttenthüre zu sehen. Hamish's Benehmen dagegen war gerade das Gegentheil von dem seiner Mutter. Nachdem er seine Waffen geputzt und dann im Innern der Wohnung aufgehängt hatte, setzte er sich vor die Thür und beobachtete den Berg vor ihm wie eine Schildwache, die den anrückenden Feind erwartet. Der Mittag fand ihn noch unermüdet in derselben Stellung, und eine Stunde später trat seine Mutter zu ihm, legte ihre Hand auf seine Schulter und fragte in gleichgültigem Tone, wie wenn sie vom Besuche einiger Freunde spräche: „bis wenn erwartest Du sie?"

„Ehe der Schatten lang gegen Osten fällt, können sie nicht hier seyn," erwiederte Hamish, „selbst wenn auch der nächste Posten unter dem Sergeant Allan Breack Cameron durch einen besondern Boten von Dunbarton hieher beordert worden ist."

„So tritt noch einmal in Deiner Mutter Haus, und iß zum letzten Male von den Speisen, die sie bereitet hat; dann laß sie kommen. Du sollst sehen, ob Deine Mutter eine unnütze Last ist am Tage des Streites. Dein Arm, so geübt er ist, kann diese Büchse nicht so schnell abfeuern, als ich sie lade; wenn es nöthig ist, fürchte ich mich nicht

vor dem Pulverblitz und dem Knalle, und meine Hand galt sonst für sicher."

„Um des Himmels Willen, Mutter, mengt Euch nicht in solche Sachen," sagte Hamish. „Allan Breack ist ein guter, verständiger Mann, und von gutem Hause. Vielleicht vermag er unsere Officiere dazu, daß ich keine entehrende Strafe erhalte, und wenn sie mich in den Thurm werfen, oder mich erschießen lassen, so lasse ich mir das gefallen."

„Ach, Du wolltest ihren Worten trauen, thörichtes Kind? Bedenke, das Geschlecht Dermid war immer tückisch und falsch, u d hast Du einmal Fessel an den Händen, so wird Dein Rücken bald die Peitsche fühlen müssen."

„Erspart Euch die Worte, Mutter," sagte Hamish bitter; „mein Entschluß ist gefaßt."

Dieß hatte er blos gesagt, um dem Drängen seiner Mutter auszuweichen, denn im Augenblicke hätte er nicht zu sagen gewußt, auf was er eigentlich sinne. Nur das hatte er sich fest vorgenommen, sein Schicksal zu erwarten, es möchte seyn, welches es wollte, und außer dem Wortbruch, dessen er sich unfreiwillig schuldig gemacht hatte, nicht noch durch Flucht der Strafe sich zu entziehen. Diese Selbstaufopferung glaubte er seiner Ehre und der Ehre seines Landes schuldig zu seyn. Welchem seiner Kameraden würde man fernerhin getraut haben, wenn er sein Wort brach, und das Vertrauen seiner Officiere mißbrauchte? und welchem andern, als Hamish Bean MacTavish hätten die Gälen die Schuld aufgebürdet, daß durch ihn der Verdacht der Sachsen gegen das Worthalten der Gälen überhaupt bestärkt worden sey? Er war daher fest entschlossen, sein Schicksal zu erwarten. Ob er sich aber der gegen ihn ab-

geschickten Truppe freiwillig ergeben, oder durch Widerstand zwingen wollte, ihn auf dem Platze zu tödten, war eine Frage, die er sich selbst nicht hätte beantworten können. Sein Wunsch, Barcaldine zu sehen, und diesem die Ursache seines Ausbleibens zu erklären, machte ihn für das Erstere geneigt; die Furcht vor der entehrenden Strafe und den bittern Vorwürfen seiner Mutter trieb ihn zu dem Letztern, wobei freilich mehr Gefahr war. Die Entscheidung überließ er dem Zufalle, und nicht lange durfte er harren.

Es war Abend geworden, und die riesigen Schatten der Berge bedeckten weit hin gegen Osten das Thal, während ihre westlichen Spitzen noch in dunklem Golde erglühten. Die Straße, die sich am Ben Cruachan hinzieht, konnte man von der Hüttenthüre aus völlig übersehen, als plötzlich eine Truppe von fünf hochländischen Soldaten, deren Waffen in der Sonne glänzten, am äußersten Punkte, wo die Straße hinter dem Berg verschwindet, sichtbar wurde. Einer davon ging etwas voran, die übrigen vier folgten in regelmäßigem Marsche. An den Flinten, die sie trugen, und ihren Plaid's und Mützen sah man, daß sie zu Hamish's Regiment gehörten, und die Absicht, in der sie kamen, war leicht zu errathen.

„Sie kommen mit starken Schritten näher" — sagte Mac Tavish Mhor's Wittwe; „ich will sehen, ob sie auch wieder so schnell abziehen. Aber sie sind zu fünf, und zu überlegen im offnen Kampfe. Komm herein in die Hütte, mein Sohn, und schieße durch das Schauloch neben der Thüre. Zwei kannst Du niederstrecken, ehe sie von der Straße auf den Fußpfad kommen — dann sind es noch drei, und Dein Vater hat, wenn ich bei ihm war, oft gegen so viele Stand gehalten."

Hamish Bean nahm die Büchse, die ihm seine Mutter reichte, ohne jedoch von der Stelle zu gehen. Die Truppe auf der Straße hatte ihn schon bemerkt, wie man an ihrem schnellern Schritt sah, doch liefen sie noch in guter Ordnung neben einander, wie zusammengekoppelte Windhunde, und kamen eilends näher. Schnell stiegen sie den Fußpfad herab, und waren nur noch einen Pistolenschuß von der Hütte entfernt, an deren Thüre Hamish mit der Büchse in der Hand unbeweglich wie eine Bildsäule stand, während, seine Mutter hinter ihm, von ihrem Zorne beinahe zum Wahnsinne fortgerissen, in den härtesten Ausdrücken, welche die Verzweiflung erfinden konnte, ihm seine Unentschlossenheit und Feigheit vorwarf. Ihre Worte verstärkten noch den Zorn, der in dem jungen Mann selbst rege wurde, als er sah, daß seine ehemaligen Kameraden so hastig auf ihn zukamen, wie Hunde auf den Hirsch, wenn er im Garn ist. Der ungezähmte Zornmuth, den er von Vater und Mutter geerbt hatte, erwachte, als er sah, daß seine Verfolger sich ihm feindlich näherten, und seine nüchterne Besonnenheit, welche ihn bis jetzt zurückgehalten, fing an, ihn zu verlassen. Jetzt rief der Sergeant ihm zu: — „Hamish Bean Mac Tavish streck' das Gewehr und ergib Dich."

„Macht Halt, Allan Breack Cameron, oder es ist unser Aller Unglück."

„Halt!" rief der Sergeant, fuhr jedoch selbst fort, vorzurücken. „Hamish, bedenke, was Du thust, und gib Deine Flinte ab; Du kannst Blut vergießen, aber der Strafe wirst Du darum nicht entgehen."

„Die Ruthe, die Ruthe mein Sohn — bedenke die Ruthe" — flüsterte seine Mutter.

„Seht Euch vor, Allan Breack," sagte Hamish. „Ich möchte Euch nicht gerne verwunden, allein ich ergebe mich nicht, wenn Ihr mich nicht gegen die Schläge sichern könnt."

„Thor!" versetzte Cameron, „du weißt, daß ich das nicht kann. Doch will ich thun, was ich vermag; ich will sagen, ich habe dich unterwegs getroffen, dann ist die Strafe nur gering — aber gib deine Muskete ab, — heran, ihr Männer!"

Sogleich eilte er vorwärts mit vorgestrecktem Arme, als wollte er damit die angelegte Flinte Hamish's bei Seite drücken. Elspat rief: — „Jetzt schone nicht deines Vaters Blut, um deines Vaters Heerd zu vertheidigen!" Hamish feuerte und Cameron stürzte todt zu Boden. Dieß geschah Alles in Einem Augenblicke. Die Soldaten stürzten vor and ergriffen Hamish, der, wie versteinert über seine That, nicht den geringsten Widerstand leistete. Nicht so seine Mutter, die, als sie die Männer ihrem Sohne Handschellen anlegen sah, sich mit solcher Wuth auf die Soldaten stürzte, daß zwei Männer nöthig waren, sie zu halten, während die Andern den Gefangenen fesselten.

„Bist du nicht ein verworfnes Geschöpf," sagte einer von ihnen zu Hamish, „daß du deinen besten Freund ermordetest, der den ganzen Weg über davon sprach, wie er ein Mittel ausfindig machen könnte, daß dir die Strafe erlassen werde?"

„Hört Ihr's, Mutter?" sagte Hamish, und wandte sich gegen sie, soviel die Fesseln dieß gestatteten — allein seine Mutter hörte und sah nichts. Sie war ohnmächtig zu Boden gesunken. Ohne zu warten, bis sie wieder zur Besinnung käme, zog die Truppe mit ihrem Gefangenen

Dunbarton zu. Im Dorfe Dalmally machten sie jedoch einen Augenblick Halt, und schickten von hier einige Bauern ab, um den Leichnam ihres unglücklichen Führers wegzuschaffen, während sie selbst dem Richter des Orts den Vorfall anzeigten, und diesen fragten, was sie weiter zu thun hätten. Weil das Verbrechen an einem Soldaten begangen worden war, so erhielten sie die Weisung, den Gefangnen unverzüglich nach Dunbarton abzuführen.

Die Ohnmacht der Mutter Hamish's hielt geraume Zeit an, und vielleicht um so länger, weil ihre körperlichen Kräfte durch die gereizte Stimmung, in der sie drei Tage lang gewesen war, ganz erschöpft seyn mußten. Endlich weckten sie weibliche Stimmen aus ihrer Betäubung; sie hörte den Coronach, oder die Todtenklage, während eine Trauermelodie, dem Stamme Cameron eigen, und auf der Sackpfeife geblasen, sich von Zeit zu Zeit vernehmen ließ.

Elspat schrack auf, wie vom Tode erwacht, und ohne sich der Scene, die vor ihren Augen vorgegangen war, deutlich erinnern zu können. Es waren Weiber in der Hütte, welche den Leichnam in seinen blutigen Plaid wickelten, ehe er weggetragen wurde. „Weiber," sagte sie, indem sie aufsprang und ihren Gesang, wie ihr Geschäft auf einmal unterbrach — „sagt mir, Weiber, warum singt ihr Mac Dhomril Dhu's Grablied in Mac Tavish Mhor's Hause?"

„Schweig, Wölfin, mit deinem Gekreisch," erwiederte eine der Weiber, eine Verwandtin des Getödteten, „und laß uns unsere Pflicht erfüllen gegen unsern geliebten Verwandten. Um dich und deine blutige Wolfsbrut soll kein Klaggesang ertönen: ihn werden die Raben fressen vom Galgen, und Füchse und wilde Katzen deinen Leichnam ver-

zehren auf dem Berge, Verflucht sey, wer deine Gebeine segnet, oder einen Stein dir auf's Grab wälzt!"

„Tochter einer thörichten Mutter," erwiederte Mac Tavish Mhor's Wittwe, „wisse, daß der Galgen, mit dem du uns droh'st, kein Theil unseres Erbes ist. Dreißig Jahre gelüstete den schwarzen Baum des Gesetzes, dessen Aepfel Leichname von Männern sind, nach dem Geliebten meines Herzens, aber er starb als ein braver Mann, mit dem Schwert in der Hand, und betrog jenen um seine Hoffnung und seine Frucht."

„Mit deinem Kinde soll's nicht so enden, blutige Hexe," versetzte das Klageweib, deren Leidenschaftlichkeit ebenso groß war, als Elspat's selbst. „Die Raben werden ihm das schöne Haar ausreissen, es in ihre Nester zu tragen, ehe die Sonne versinkt hinter den Inseln."

Diese Worte riefen Elspat die ganze Geschichte der drei letzten furchtbaren Tage wieder ins Gedächtniß. Zuerst stand sie regungslos, als hätte der höchste Grad des Schmerzes sie in Stein verwandelt; aber bald erwachte ihr Stolz und ihre Heftigkeit wieder, weil sie sich in ihrem eigenen Hause herausgefordert glaubte und sie versetzte — „ja, höhnende Unholdin, mein schönlockiger Sohn wird sterben, aber nicht mit weißer Hand — er hat sie in das Blut seines Feindes getaucht, in das beste Blut von Cameron, — bedenke das, und wenn ihr euren Todten in's Grab legt, so sey seine beste Grabschrift, daß Hamish Bean ihn erschlug, weil er Hand legen wollte an Mac Tavish Mhor's Sohn an seinem eigenen Heerde. Lebt wohl — die Schande der Niederlage bleibe auf dem Stamm, der sie erlitten.

Die Verwandte des ermordeten Cameron wollte mit

erhobener Stimme antworten, allein Elspat, die den Streit nicht fortsetzen mochte, oder vielleicht fühlte, daß ihr Schmerz sie überwältigen und ihr dann nicht mehr gestatten würde, ihren Zorn auszudrücken, hatte die Hütte verlassen, und lief im Mondschein weiter.

Die Weiber, welche mit dem Leichnam des Ermordeten beschäftigt waren, eilten von ihrer traurigen Arbeit, um der hohen Gestalt nachzusehen, die zwischen den Felsen hinwankte.

„Ich bin froh, daß sie fort ist," sagte eine von den jüngern Personen. „Lieber wollt' ich einen Leichnam einwickeln, wenn der böse Feind selbst — Gott sey bei uns — sichtbar vor uns stünde, als wenn Elspat vom Baume unter uns ist. — Ja, ja, sie hat mit dem Bösen schon vielen Verkehr gehabt in ihrem Leben."

„Einfältige!" versetzte das Weib, welche mit Elspat den Streit gehabt hatte, „meinst du denn, daß der böse Feind etwas Anderes sey, als der Stolz und die Wuth eines beleidigten Weibes, wie der blutdürstigen Hexe dort? Wisse, daß Blut ihr so gewöhnlich war, als der Thau den Blumen im Gebirge. Manches braven Mannes Tod hat sie veranlaßt für geringes Unrecht, das er ihr oder den Ihrigen gethan. Aber jetzt sind ihr die Sehnen zerschnitten, weil ihre Wolfsbrut, der Mörder, den Tod des Mörders sterben muß."

Während die Weiber so mit einander sprachen, setzte die Unglückliche, welche an Allan Breack Cameron's Tode schuld war, ihren Weg über das Gebirge fort. So lange sie noch von der Hütte aus gesehen werden konnte, that sie sich große Gewalt an, daß ihre Feindinnen nicht den Triumph haben sollten, aus ihrem Gang und ihren Ge-

berden auf ihren Schmerz oder gar ihre Verzweiflung schlieſſen zu können. Sie ging daher mehr langsam als geschwind, und ihre aufrechte Haltung sollte darauf hindeuten, daß sie das geschehene Unglück mit Festigkeit ertrage, und dem drohenden Troß biete. Sobald sie aber denen, die in der Hütte blieben, aus dem Gesicht gekommen war, konnte sie ihren Schmerz nicht mehr unterdrücken. Wild schüttelte sie den Schleier, klomm einen Hügel hinan, und streckte die Hände zum leuchtenden Mond empor, als klagte sie Himmel und Erde wegen ihres Unglücks an, und stieß ein klägliches Wehgeschrei aus, wie der Adler, dem die Jungen aus dem Neste geraubt worden. So machte sie einige Zeit ihrem Schmerze Luft, dann eilte sie mit hastigen, ungleichen Schritten weiter, in der vergeblichen Hoffnung, die Truppe einzuholen, die ihren Sohn gefangen nach Dunbarton führte. Allein ihre Kraft, so übermenschlich sie schien, versagte ihr, und mit der äussersten Anstrengung vermochte sie nicht, ihren Plan auszuführen.

Doch schleppte sie sich, so schnell ihre erschöpften Glieder es gestatteten, weiter. Als Speise ihr endlich unerläßliches Bedürfniß wurde, ging sie in's nächste Dorf und schrie: „Gebt mir zu essen — ich bin Mac Tavish Mhor's Wittwe — bin die Mutter Hamish Mac Tavish Bean's — gebt mir zu essen, daß ich meinen schönlockigen Sohn noch einmal sehe.“ Ihre Bitte wurde ihr nie abgeschlagen, wenn gleich bei denen, an die sie sich wandte, oft Mitleid mit Abscheu kämpfte, und Andere ein Grauen anwandelte. Welchen Antheil sie an dem Tode Allan Breack

Cameron's hatte, der den ihres Sohnes zur Folge haben mußte, war nicht genau bekannt, weil man aber wußte, wie leidenschaftlich sie war, und welches Leben sie früher geführt hatte, so zweifelte niemand, daß sie auf diese oder jene Weise Veranlassung zu dem Unglücksfall gegeben hatte, und Hamish Bean betrachtete man mehr als Werkzeug bei dem begangenen Morde, denn als Mitschuldigen seiner Mutter.

Allein diese Meinung seiner Landsleute half dem unglücklichen Hamish wenig. Da sein Kapitän, Green Colin, die Gebräuche und Sitten seines Landes kennen gelernt hatte, so war es ihm ein Leichtes, die einzelnen Umstände, welche seine vermeintliche Desertion und den Tod des Sergeanten begleiteten, von Hamish zu erfahren. Er hatte großes Mitleid mit dem jungen Manne, der so das Opfer der übermäßigen, thörichten Liebe seiner Mutter geworden war; allein er wußte keinen Vorwand, der ihn von der Strafe gerettet hätte, welche die Kriegsgesetze und das Urtheil eines Kriegsgerichts wegen des begangenen Verbrechens über ihn erkannten.

Man ging rasch zu Werke, und zwischen der Fällung des Urtheils und seiner Vollziehung fiel nur eine kurze Frist ein. Der General — — hatte sich fest vorgenommen, an dem ersten Deserteur, der in seine Hände kommen würde, ein strenges Exempel zu statuiren, und hier war einer, der sich mit den Waffen in der Hand vertheidigt, und den Officier, der ausgesandt worden war, um ihn gefesselt abzuholen, erschlagen hatte. Eine bessere Ge-

legenheit hätte nicht kommen können; Hamish ward verurtheilt, und unmittelbar sollte die Execution an ihm vollzogen werden. Alles was sein Kapitän durch seine Fürsprache für ihn auswirken konnte, war, daß er den Tod eines Soldaten sterben durfte; denn er hätte gehenkt werden sollen.

Gerade um diese Zeit befand sich zufällig der würdige Geistliche von Glenorquhy zu Dunbarton, in kirchlichen Angelegenheiten. Er besuchte sein unglückliches Pfarrkind in seinem Kerker, fand ihn gänzlich unwissend, aber nicht verstockt, und die Antworten, die er von ihm erhielt, wenn er mit ihm über Religionsgegenstände sprach, ließen es ihn doppelt bedauern, daß ein Herz, das von der Natur so rein und edel war, unglücklicher Weise so wild und ungebildet blieb.

Als sich der würdige Geistliche von dem Charakter und der Gemüthsstimmung des jungen Mannes genau überzeugt hatte, machte er sich bittere Vorwürfe über seine Zurückhaltung und Scheue, die, durch den schlechten Ruf, in dem Hamish's Geschlecht stand, veranlaßt, ihn von dem liebreichen Bestreben zurückgehalten hatte, dieses verlorne Schaf zur großen Heerde zu führen. Während der gute Diener der Kirche sich über seine frühere Furchtsamkeit Vorwürfe machte, die ihn zurückgehalten hatte, wenn auch mit eigener Gefahr, eine Seele retten zu können, faßte er den festen Entschluß, sich nicht länger von so feiger Furcht leiten zu lassen, sondern sich für ihn bei seinen Officieren zu verwenden, und zu versuchen, ob er, wenn auch nicht Gnade, doch

Aufschub auswirken könne für den Verbrecher, für den er sich auf einmal so ungewöhnlich interessirte, wegen seiner Empfänglichkeit und seiner edlen, schönen Seele.

Der Geistliche suchte demnach den Kapitän Campbell in der Garnison auf. Düstere Trauer lag auf der Stirne Green Colin's, die sich noch vergrößerte, als ihm der Pfarrer Namen, Charakter und Zweck seines Hierseyns sagte.

„Sie können mir nicht mehr Gutes von dem jungen Mann sagen, als ich selbst von ihm glaube," antwortete der hochländische Offizier; „Sie können mich nicht bitten, mehr für ihn zu thun, als ich selbst zu thun geneigt bin, und bereits mich bestrebt habe, für ihn zu thun. Aber es ist alles vergebens. General —— ist ein halber Unterländer und ein halber Engländer. Er hat keinen Begriff von dem hohen und enthusiastischen Sinn, die in diesen Gebirgen oft die erhabensten Tugenden in Verbindung mit großen Lastern und Verbrechen bringt, die mehr Sünden des Herzens als Verirrungen des Verstandes sind. Ich bin so weit gegangen, ihm zu sagen, daß er in diesem jungen Manne den besten und bravsten meiner Kompagnie zum Tode verurtheilt habe, während alle oder doch die meisten brav und gut sind. Ich setzte ihm auseinander, durch welchen unerhörten Betrug die anscheinende Desertion des Jünglings veranlaßt worden, und wie wenig sein Herz an einem Verbrechen Theil genommen habe, das unglücklicher Weise seine Hand begangen hatte. Seine Antwort war, „da sind hochländische Erscheinungen, Kapitän Campbell, eben so unzulänglich und vergeblich, als die des zweiten Gesichts.

Grobe Desertion mag sich bisweilen mit einem Rausche, die Ermordung eines Offiziers mit augenblicklicher Wuth entschuldigen lassen. Das Exempel muß statuirt werden, und wenn das Loos auf einen Mann fällt, der sonst ein guter Rekrut ist, so wird es nur eine desto bessere Wirkung thun. — „So steht des Generals Entschluß unabänderlich fest," fuhr Kapitän Campbell mit einem Seufzer fort, „und es sei nun Ihre Sorge, hochwürdiger Herr, Ihren bußfertigen Sünder mit dem Anbruch des morgenden Tages vorzubereiten auf die Reise, die wir ja Alle einmal antreten müssen."

„Und auf die uns alle," sagte der Geistliche, „Gott vorbereiten möge, so wie ich in meiner Pflicht nicht wanken will für diesen armen Jüngling."

Am nächsten Morgen, als die ersten Strahlen der aufgehenden Sonne die grauen Thürme, welche den Gipfel dieses sonderbaren und furchtbaren Felsen krönen, begrüßte, erschienen die Soldaten des neuen hochländischen Regiments auf der Parade, in der Festung Dunbarton, und begannen, auf erhaltenen Befehl, die steinernen Treppen und die engen Gänge hinabzusteigen gegen das äußere Festungsthor, das auf dem Grunde des Felsens steht. Bisweilen hörte man die wilden, wehklagenden Töne des hochländischen Kriegergesanges, unterbrochen von den Pfeifen und den Trommeln, die den Leichenmarsch wirbelten.

Das Schicksal des unglücklichen Verbrechers erregte anfangs kein allgemeines Mitleiden bei dem Regiment, wie es wahrscheinlich gewesen wäre, wenn er blos wegen Desertion

hingerichtet worden wäre. Die Ermordung des unglücklichen Allan Breack hatte ein entgegengesetztes Licht auf Hamish Vergehen geworfen: denn der Ermordete war allgemein geliebt, und außerdem noch aus einem zahlreichen und mächtigen Stamme, unter dem sich mehrere Leute von hohem Range befanden. Der unglückliche Verbrecher dagegen war seinen Kameraden wenig bekannt, und mit ihnen fast in gar keine nähere Berührung gekommen. Ein Vater hatte sich zwar durch seine Stärke und seine Männlichkeit einen Namen erworben; allein sein Stamm war gebrochen, da die verspottet wurden welche keinen Häuptling hatten, der sie in die Feldschlacht führen konnte.

Es würde unmöglich gewesen sein, in einem andern Falle die zu der Execution nöthigen Leute aus dem Regimente herauszunehmen; aber die sechs Soldaten, die dazu auserlesen wurden, waren Freunde des Verschiedenen, und stammten gleich ihm von dem Geschlechte Mac-Dhomril Dhu ab, und sie bereiteten sich zu dem traurigen Geschäft, das ihnen ihre Pflicht auferlegte, nicht ohne ein grausames Gefühl befriedigter Rache vor. Die Kompagnie defilirte nun von dem Festungsthor aus, und die andern folgten ihr, indem eine jede sich nach den Befehlen des kommandirenden Offiziers bewegte und aufstellte. Die Krieger bildeten drei Seiten eines länglichten Vierecks, die Fronte einwärts. Die vierte oder blanke Seite des Vierecks war geschlossen von dem ungeheuern hohen Felsen, auf dem die Festung stand. In dem Centrum stand mit entblößtem Haupte, entwaffnet, die Hände gebunden, das unglückliche Opfer

militärischer Strenge. Er war todesblaß, aber sein Gang war fest und sein Auge hell und glänzend, wie immer. Der Geistliche ging ihm zur Seite, — der Sarg, der seine todten Ueberreste empfangen sollte, wurde vor ihm hergetragen. Die Mienen seiner Kameraden waren noch immer ruhig und feierlich. Sie bemitleideten den Jüngling, dessen schöne Gestalt, und männliches, aber doch gefälliges Betragen, so bald sie ihn näher betrachten konnten, das Herz mancher erweichte, selbst solcher, die von Rachegefühlen gegen ihn erfüllt gewesen waren.

Die Bahre wurde in den Viereck niedergesetzt, ungefähr zwei Schritt von dem Fuß des Felsen, der sich hier so steil, wie ein steinerner Wall zu der Höhe von drei- oder vierhundert Schuhe erhebt. Hieher also wurde der Gefangene geführt; der Geistliche stand noch immer neben ihm, ihm Muth und Trost einsprechend, und der junge Mann schien mit ehrfurchtvoller Ergebenheit ihm zuzuhören. Langsam und wie es schien, höchst ungerne, trat die Partie, welche feuern sollte, in das Viereck, und stellte sich ungefähr 10 Schritte von dem Gefangenen auf. Der Geistliche war nun im Begriffe abzutreten. — „Bedenke, mein Sohn," sprach er, „was ich Dir gesagt habe, und laß Deine Hoffnung sich halten an dem Anker, den ich Dir gegeben habe. Du wirst ein kurzes, elendes Daseyn eintauschen für ein Leben, wo keine Plage mehr ist und keine Betrübniß. Hast Du mir sonst noch etwas anzuvertrauen, was ich Dir besorgen könnte?"

Der Jüngling warf einen Blick auf seine Aermelknöpfe.

Sie

Sie waren von Gold, vielleicht Beute, die sein Vater einem englischen Officier während der Bürgerkriege abgenommen hatte. Der Geistliche löste sie ihm ab.

„Meiner Mutter!“ sagte er mit einiger Anstrengung, „geben Sie sie meiner armen Mutter; Sehen Sie nach ihr, guter Vater, und belehren Sie sie, was sie denken soll von allem diesem. Sagen Sie ihr, Hamish Bean sehe dem Tode freudiger entgegen, als der Ruhe nach der ermüdendsten Jagd. Leben Sie wohl, Herr, leben Sie wohl!“

Der gute Mann vermochte kaum mehr zu gehen. Ein Officier bot ihm seinen Arm zur Unterstützung. Bei seinem letzten Blicke auf Hamish sah er ihn auf der Bahre knieen; die wenigen, die um ihn her gewesen waren, hatten sich zurückgezogen. Das Todeswort wurde gesprochen, der Fels ertönte von dem Donner der Gewehre, und Hamish fiel mit einem Schrei vorwärts und starb, wahrscheinlich ohne ein Gefühl des Todeskampfes.

Zehn oder zwölf von seiner Kompagnie traten vor und legten mit feierlicher Achtung die Ueberreste ihres Kameraden in die Bahre, während der Todesmarsch wieder begann; die einzelnen Kompagnien marschirten Mann für Mann an der Bahre vorbei, damit alle ein warnendes Beispiel an dem schrecklichen Schauspiel sich nehmen möchten; denn darauf war es ja hauptsächlich berechnet. Das Regiment zog dann wieder den alten Felsen hinauf; die Musik klang, wie es bei solchen Gelegenheiten gewöhnlich ist, in lustigen Weisen, als wenn der Schmerz, oder

Bayerische Staatsbibliothek München

auch nur tiefes Sinnen so schnell als möglich wieder verbannt werden sollte.

Während dem trug die kleine Abtheilung, deren wir oben erwähnt haben, den Sarg Hamish's, der so unglücklich geendet hatte, nach seinem Grabe, in einem Winkel des Schloßhofes, dem gewöhnlichen Begräbnißplatze für Verbrecher. Hier, unter dem Staube von Missethätern, liegt ein Jüngling, dessen Name, wenn er jene Unglücksfälle, die ihn zu einem Verbrechen hinrissen, überlebt hätte, unter der Reihe braver Männer in der Geschichte glänzen würde.

Der Geistliche von Glenorquhy verließ Dunbarton unmittelbar, nachdem er die letzte Scene dieses traurigen Ereignisses gesehen hatte. Er fand Trost und Beruhigung in der Gerechtigkeit des Urtheils, welche Blut für Blut forderte, und er gestand es zu, daß der rachsüchtige Charakter seiner Landsleute nothwendig durch Gesetze im Zaume gehalten werden müsse. Aber dennoch trauerte er tief um das gefallene Schlachtopfer. Wer mag dem Himmel zürnen, wenn sein Blitz verderbend in die Söhne des Forstes fährt? doch wer kann sich der Trauer erwehren, wenn er zum Gegenstand seines vernichtenden Strahles den schönen Stamm eines jungen Eichbaums wählt, welcher der Stolz des Thales, in dem er grünte, zu werden versprach? — Unter solchen schwermüthigen Gedanken fand ihn der Mittag zwischen den Gebirgspässen, durch die er in seine entfernte Heimath rückkehren wollte.

Im Vertrauen auf seine Kenntniß von der Gegend,

hatte der Geistliche die Hauptstraße verlassen, um einen von den kürzern Wegen aufzusuchen, deren sich nur Fußgänger oder solche, die, wie der Geistliche auf einem der kleinen, aber sichern, harten und gescheidten Pferde jener Gegend ritten, zu bedienen pflegten. Der Ort, durch den er jetzt ging, war schon an sich düster und öde; und der Aberglaube hatte ihn durch seine Sagen noch schrecklicher gemacht, nach denen ein böser Geist, Cloght-dearg, das ist, Rothmantel genannt, daselbst sein Wesen trieb, und zu allen Zeiten, hauptsächlich um Mittag und Mitternacht, im Thal umhergeht, Menschen und Thieren feind, und so viel Böses thut, als ihm seine Macht zuläßt, und die, welchen er anders nicht beikommen kann, mit furchtbaren Schrecknissen verfolgt.

Der Geistliche von Gleoncrquhy hatte manche dieser abergläubischen Sagen zu bekämpfen gesucht, die, wie er glaubte, noch aus den grauen Zeiten des Pabstthums, oder vielmehr denen des Heidenthums herrührten, und von den Christen eines erleuchteten Zeitalters unmöglich unterhalten oder geglaubt werden konnten. Einige seiner Pfarrkinder, die ihm näher waren, meinten, er trete zu rasch gegen den alten Glauben ihrer Väter auf; und ob sie gleich die Unerschrockenheit ihres Seelenhirten ehrten, so konnten sie sich doch der Furcht nicht erwehren, daß er einmal noch als Opfer seiner Unbesonnenheit fallen und in Stücke werden zerrissen werden in dem Thale des Cloght-dearg oder in ähnlichen Wildnissen. Allein es schien, daß er noch einen Stolz und ein Vertrau-

g'n daran finde, diese Gegenden allein zu durchwandern, und zwar gerade zu denjenigen Tageszeiten und Stunden, wo die bösen Geister, wie man glaubte, besonders viel Gewalt über Menschen und Thiere haben.

Diese Sazen durchkreuzten jezt den Sinn des Geistlichen; und einsam, wie er war, zog sich ein melancholisches Lächeln über seine Züge, als er an die Unbeständigkeit der menschlichen Natur dachte, und darüber nachsann, wie mancher brave Mann, der auf den Schall der Trompeten mitten in aufgepflanzte Bajonette stürzen würde, wie der wilde Stier auf seinen Feind, sich doch fürchte, solchen schrecklichen Erscheinungen zu begegnen, denen er selbst, ein Mann des Friedens, der noch wenig große Gefahren bestanden und kein außerordentliches Mittel habe, seine Nerven zu stärken, nun ohne Zaudern sich aussetzte.

Als er umherblickte in diesem stillen, verlassenen Orte, konnte er sich nicht versagen, daß er für den Aufenthalt dieser Geister nicht eben übel gewählt sey, da man von ihnen sagte, daß sie Einsamkeit und Oede besonders liebten. Das Thal war so steil und eng, daß kaum die Mittagssonne einige zerstreute Strahlen auf den dunkeln und murmelnden Bach werfen konnte, der sich durch dasselbe hindurch stahl, meistens still und ruhig, bisweilen aber auch anschäumend gegen die Felsen und Steinblöcke, welche bestimmt zu seyn schienen, seinen weitern Lauf zu hemmen. Im Winter oder bei regnigtem Wetter wurde dieser kleine Bach zum schäumenden Waldstrom von der furchtbarsten Größe, und es geschah zu solchen Zeiten, daß ungeheure

Felsenstücke aufgewühlt und weggerissen wurden, die in der Witterung, von der wir sprechen, seinen Lauf den Augen entzogen und so eingerichtet schienen, ihn gänzlich zu unterbrechen. „Ohne Zweifel," dachte der Geistliche, „ist dieser Bergstrom, wenn er plötzlich durch einen Wolkenbruch oder einen Wettersturm angeschwellt wurde, schon oft die Ursache solcher Ereignisse gewesen, welche der Wirkung des Cloght-deary zugeschrieben wurden."

Eben, als dieser Gedanke seinen Sinn durchkreuzte, hörte er eine weibliche Stimme in einem wilden und gellenden Tone rufen: „Michael Tyrie! — Michael Tyrie!" Er blickte erstaunt umher und nicht ohne einen geheimen Schauer. Es schien ihm einen Augenblick, als sey der böse Geist, dessen Existenz er bezweifelt hatte, im Begriffe, ihm zu erscheinen und ihn für seine Ungläubigkeit zu strafen. Doch diese Furcht dauerte nur einen Augenblick, und er antwortete mit lauter Stimme: „wer ruft — und wer bist du?"

„Eine, die im Elend wandert, zwischen Leben und Tod," antwortete die Stimme; und ein hohes, weibliches Wesen trat hervor zwischen den Bruchstücken des Felsen, die sie bisher dem Auge entzogen hatten. Sie kam näher; ihr Mantel, der aus einem hellen Tartan bestand, in dem die rothe Farbe hervorstach, ihre Gestalt, ihr langer weiter Schritt, und die verzerrten Züge und die wilden Augen, die aus ihrem Schleier hervorblitzten, würden sie zu einem recht guten Stellvertreter des bösen Geists, der dem Thale den Namen gab, gemacht haben. Aber Mr.

Tyrie erkannte sogleich an ihr das Weib vom Baume, die Wittwe Mac Tavish Mhor's, die jetzt kinderlose Mutter Hamish Bean's. Die Erscheinung des Cloght-dears selbst würde für den Geistlichen nicht so schreckend gewesen seyn, als die Erscheinung Elspat's, mit ihrem Verbrechen und ihrem Elend. Instinktmäßig ließ er sein Pferd halten, und bemühte sich, seine Gedanken zu sammeln, während sie mit wenigen Schritten vornen zu seinem Pferde gelangt war.

„Michael Tyrie," sagte sie, „das närrische Weib des Clachan *), hält dich für einen Gott — sey mir einer, und sprich, daß mein Sohn lebt. Sag' dieß, und ich will wie Du anbeten, ich will beugen meine Knie am siebenten Tage in dem Gotteshause, und Dein Gott soll auch mein Gott seyn."

„Unglückliches Weib," entgegnete der Geistliche, „man schließt keinen Vertrag mit seinem Schöpfer, wie mit einem, der von Thon ist, gleich wie wir. Denkest Du zu handeln mit ihm, der die Erde geschaffen hat und die Himmel ausgespannt, oder glaubst Du, daß Du ihm ein wenig Verehrung und Anbetung anbieten kannst, das wohlgefällig wäre in seinen Augen? Er will Gehorsame, nicht Opfer; Geduld unter den Prüfungen, die über uns ergehen, nicht eitle Geschenke, wie man sie seinem Nebenmenschen, einem vergänglichen Wesen von Thon anbietet, um ihn von einem Vorsatze abzubringen."

---

*) i. e. Das Dorf, wörtlich: die Steine.

„Sey still, Priester!" antwortete das rasende Weib; „sprich nicht zu mir die Worte Deines weisen Buches. Elspat's Verwandte sind von denen, die sich kreuzen und niederknieen, wenn die heilige Glocke schallt, und sie weiß, daß man Sühnopfer bringen kann an dem Altar für Thaten, die man im Felde gethan."

„Elspat hatte auch einst Schaafe und Ziegen auf den Felsen und Vieh im Stalle. Sie trug Gold um ihren Hals und im Haare dicke Schnüre, wie sie die alten Helden trugen. Alles dieses würde sie dem Priester gegeben haben, alles dieses; und wenn er den Schmuck eines vornehmen Fräuleins oder den Sporran eines hohen Häuptlings, wenn sie auch so groß als Macallanmore gewesen wären, gewünscht hätte, Mac Tavish Mhort hätte sie angeschafft, hätte sie Elspat versprochen."

„Elspat ist nun arm, und kann nichts mehr geben. Aber wenn sie den schwarzen Abt von Inchaffray gebeten haben würde, um eine Geißel für ihren Rücken, und ihren Fuß zerfleischt auf Pilgerschaften, so würde er ihr Vergebung gewährt haben, wenn er sah, daß ihr Blut floß, und ihr Fleisch zerrissen wäre. Da waren die Priester, die Gewalt hatten, auch über die Mächtigsten; sie drohten den Gewaltigen der Erde mit dem Wort ihres Mundes, dem Ausspruch ihres Buches, der Flamme ihrer Fackel, mit dem Schall ihrer heiligen Glocke. Der Mächtige beugte sich ihrem Willen, und ungelöst waren, nach dem Worte der Priester, die, welche sie in ihrem Grimm gebunden hatten, und frei und unbeschädigt, den sie zum Tode verurtheilt hatten und nach dessen Blut sie

dürsteten. Diese waren gar gewaltig und mochten wohl dem Armen befehlen zu knien, wenn ihre Macht den Stolzen erniedrigen konnte. Aber ihr! gegen wen seyd ihr streng, als gegen Weiber, die närrisch sind, und gegen Männer, welche kein Schwert mehr führen? Die alten Priester waren wie der Regenstrom, welcher sein enges Thal füllt, und diese gewaltigen Steine gegen einander rollt, so leicht, wie der Knabe mit dem Ball spielt, den er vor sich hin wirft. Aber Ihr, Ihr gleichet dem von der Sommerhitze ausgetrockneten Bache, der Binsen ausweicht, und von einem Busche Riethgras aufgehalten wird — Ihr seyd werth, daß man das Wehe über Euch ruft, denn bei Euch ist keine Hülfe!"

Der Geistliche sah wohl, daß Elspat den römisch-katholischen Glauben verloren habe, ohne einen andern dafür zu bekommen, und daß sie noch immer einige vage und verwirrte Ideen hatte von dem Verhältnisse zu der Geistlichkeit, von Beichte, milden Stiftungen, Buße, und von ihrer ausgedehnten Kraft, die nach ihrer Meinung auch ihres Sohnes Rettung bewirken konnte. Von Mitleid über ihre Lage ergriffen, und mit Rücksicht auf ihre Irrthümer und ihre Unwissenheit antwortete er ihr in einem milden, liebreichen Tone —

„Ach unglückliches Weib! wenn auch Rom und die ganze Priesterschaft Euch zu Gebot stünde, sie könnten Euch für ein Geschenk oder eine Büßung, in Eurem Elend keine Hülfe, keinen Trost bringen. Elspat Mac Tavish, ich muß Euch leider eine traurige Nachricht bringen."

„Ich weiß sie, ohne daß Du sie mir sagst," antwortete das unglückliche Weib, — „mein Sohn ist zum Tode verurtheilt."

„Elspat," sagte der Geistliche, „er war verurtheilt; das Urtheil ist bereits vollstreckt." Die hülflose Mutter schlug ihre Augen gen Himmel auf, und that einen Schrei, so unähnlich der Stimme eines menschlichen Wesens, daß der Adler, der hoch in der Luft schwebte, ihn beantwortete, als wäre es der Ruf seines Genossen.

„Es ist unmöglich!" rief sie, „es ist unmöglich! — Man verdammt und mordet nicht in einem Tage! Du lügst; das Volk nennt Dich einen Heiligen — und Du hast das Herz, einer Mutter zu sagen, sie habe ihr einziges Kind ermordet?"

„Gott weiß es," sagte der Priester, dem die Thränen in die Augen traten, „ich würde Dir gerne, wenn ich gekonnt hätte, eine bessere Nachricht gebracht haben. Aber die, welche ich Dir brachte, ist so gewiß, als sie eine Todesnachricht ist; — meine Ohren hörten den Knall der Gewehre, meine Augen sahen Deines Sohnes Tod, Deines Sohnes Leiche. — Meine Zunge bezeugt, was meine Ohren hörten und meine Augen sahen."

Die Unglückliche preßte ihre Hände zusammen und hielt sie gen Himmel, wie eine Prophetin, die Krieg und Verheerung weissagt, während sie mit unmächtiger, aber furchtbarer Wuth einen Strom der schrecklichsten Verwünschungen ausstieß. — „Niedriger, sächsischer Bube!" rief sie, „niederträchtiger, gleißnerischer Betrüger! Mögen Deine

Augen, die kalt den Tod meines schöngelockten Knaben sahen, schmelzen in ihren Höhlen durch nieversiegende Thränen, vergossen für die, welche Deinem Herzen am nächsten und am theuersten waren! Mögen Deine Ohren, die den tödtlichen Knall hörten, todt seyn von jetzt an jedem andern Schalle, außer dem Krächzen der Raben und dem Zischen der Schlangen! Möge die Zunge, die mir seinen Tod und mein eigenes Verbrechen sagt, verdorren in Deinem Munde, oder besser, wenn Du beten willst mit Deinem Volke, möge der Teufel sie leiten, daß sie Schmähreden spreche anstatt Gebeten, und die Leute fliehen vor Dir mit Entsetzen, und der Donner des Himmels, möge fallen auf Dein Haupt, damit Deine fluchende und verfluchte Stimme auf immer verstumme! Fort! geh mit diesem Fluche! Nie mehr, nie mehr wird Elspat so viele Worte sprechen über einen Lebenden."

Sie hat Wort gehalten; — von diesem Tage an war ihr die Welt eine Wüste, in der sie blieb ohne Gedanken, ohne Interesse, versunken in ihren Schmerz, gleichgültig gegen alles andere.

Mit der Art ihres Lebens, oder vielmehr ihrer Existenz ist der Leser bereits so gut bekannt, als ich ihm dieselbe anzugeben vermochte. Von ihrem Ende kann ich ihm nichts sagen. Man glaubte, daß sie einige Jahre später, nachdem sie die Aufmerksamkeit meiner vortrefflichen Freundin, Mrs. Bethune Baliol auf sich gezogen hatte, gestorben sey. Ihr liebevolles Herz, das sich nie mit einer Thräne des Mitleids begnügte, wo sie eine gute That thun konnte, ver-

anlaßte sie, verschiedene Versuche zu machen, die Lage dieses unglücklichen Weibes zu erleichtern. Aber alle ihre Anstrengungen konnten blos Elspat's Mittel zu ihrer körperlichen Erhaltung weniger unsicher machen, ein Umstand, den sie, ob er gleich dem unglücklichsten Verbannten der wichtigste ist, für sehr unbedeutend hielt. Alle Versuche, eine Person in ihre Hütte zu bringen, die für die Unglückliche sorgen sollte, mißlangen durch den Widerwillen gegen alles, was ihre Einsamkeit störte, oder durch die Furchtsamkeit derer, welche in derselben Hütte mit dem schrecklichen Weib vom Baume wohnen sollten. Endlich, als Elspat gänzlich unfähig wurde (wenigstens scheinbar), sich auf dem elenden Sitze, der ihr zum Lager diente, zu wenden, schickte ihr der menschenfreundliche Nachfolger Mr. Tyrie's zwei Weiber, um der Einsamen in ihren letzten Augenblikken beizustehen, die nicht mehr ferne seyn konnten, und um den möglichen Fall zu verhüten, daß sie aus Mangel an Unterstützung oder Speise zu Grunde gehen könnte, ehe sie unter den Wirkungen des hohen Alters oder einer tödtlichen Krankheit starb.

Es war an einem November-Abend, als die zwei Weiber, die zu diesem traurigen Geschäft bestimmt waren, bei der elenden Hütte, die wir bereits beschrieben haben, ankamen. Ihre unglückliche Bewohnerin lag auf das Lager gestreckt, und schien schon ein lebloser Leichnam; aber noch irrte der Blick ihrer wilden, schwarzen Augen umher, welche schrecklich in ihren Höhlen rollten, und mit Erstau-

nen und Unwillen die Bewegungen der Fremden zu beobachten schienen, als Personen, deren Gegenwart unerwartet und unwillkommen war. Sie fürchteten sich vor ihren Blicken; doch, eine auf der andern Gesellschaft vertrauend, zündeten sie ein Feuer an, und machten noch andere Anstalten zur Vollziehung des ihnen angewiesenen Geschäftes.

Die beiden Weiber hatten verabredet, sie wollen abwechselnd bei der Kranken wachen; aber um Mitternacht überwältigte sie die Müdigkeit (sie waren seit dem Morgen gelaufen) und beide sanken in tiefen Schlaf. Als sie nach einigen Stunden erwachten, war die Hütte leer und die Kranke fort. Sie sprangen bestürzt auf und traten an die Thüre der Hütte, die aber noch wie in der vergangenen Nacht geschlossen war. Sie blickten hinaus in die finstere Nacht und riefen der Kranken beim Namen. Die Nachtraben krächzten vor dem alten Eichbaum, der Fuchs heulte auf dem Hügel, der Wasserfall tönte drein mit seinem Rauschen, — kein Mensch antwortete. Die erschrockenen Weiber waren nicht geneigt, weitere Untersuchungen anzustellen, bis der Morgen anbrechen würde; denn das plötzliche Verschwinden einer so schwachen Kranken, wie Elspat war, in Verbindung mit ihrer schrecklichen Geschichte, machte sie so furchtsam, daß sie es nicht wagten, die Hütte zu verlassen. Sie blieben daher in großer Angst zurück, und glaubten manchmal ihre Stimme von außen her zu vernehmen; oft kam es ihnen vor, als mischten sich sonderbare Töne in das klagende Heulen des Nachtwinds und

das Rauschen des Wasserfalls. Oft auch dröhnte der Trücker an der Thüre, als wenn eine schwache, ohnmächtige Hand sie vergebens zu öffnen versuchte, und immer erwarteten sie die schreckliche Kranke eintreten zu sehen, von übernatürlicher Kraft beseelt, und vielleicht von Wesen begleitet, die noch furchtbarer wären als sie. Endlich brach der Morgen an. Vergebens durchsuchten sie Gebüsch, Felsen und Dickicht. Zwei Stunden nach Anbruch des Tages erschien der Geistliche selbst, und auf die Nachricht der Wächterinnen setzte er die ganze Gegend in Bewegung, und ließ die ganze Gegend um die Hütte und den Eichbaum her genau durchsuchen. Aber es war Alles vergebens. Elspat Mac Tavish wurde nicht wieder gefunden, weder todt noch lebendig, und auch nicht das Mindeste erfuhr man mehr von ihrem ferneren Schicksal.

Die Meinungen der Nachbarn über die Ursache ihres Verschwindens waren getheilt. Die Abergläubischen meinten, der böse Geist, unter dessen Einfluß sie zu stehen schien, habe sie hinweggeführt, und manche gingen in unheimlichen Stunden ungerne an der Eiche vorüber, an der sie, wie sie sagten, noch immer nach ihrer Gewohnheit sitzen müsse. Andere, die weniger abergläubisch waren, glaubten, daß man, wenn es möglich gewesen wäre, die Tiefe des Corri Dhu, den Grund des Sees, oder die Wirbel des Stromes zu untersuchen, vielleicht die Ueberreste von Elspat hätte finden können; da nichts natürlicher war, zumal bei ihrem körperlichen und geistigen Zustand, als daß sie verunglückt war, oder sich selbst absichtlich in den

einen oder den andern dieser Plätze, wo sie den Tod finden mußte, gestürzt habe. Der Geistliche hatte seine eigene Ansicht. Er glaubte, daß die Unglückliche, um der ihr lästigen Aufsicht sich zu entziehen, sich wie gewisse Hausthiere instinktmäßig dem Anblick ihres Geschlechts entzogen, und daß sie wohl in einer verborgnen Schlucht den Tod gefunden habe, wo wahrscheinlich kein menschliches Auge mehr ihre sterblichen Ueberreste erblicken werde. Dieser instinktartige Trieb schien ihm durch ihr ganzes unglückliches Leben gewaltet und seine Macht geübt zu haben, als dieses seinem Ende nahte.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Scott, Walter,

Die Chronik von Canongate

Bd.: 2

Stuttgart (1828)

P.o.angl. 574 t-90/94
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10752940-1